

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Bertrand Perz

RÜSTUNGSINDUSTRIE IN WIENER NEUSTADT 1938 - 1945

"Als am 26. März 1938 Generalfeldmarschall Göring im Rundfunk den Aufbauplan für Österreich verkündete, horchten alle Wiener Neustädter gespannt an den Geräten, ob dieser Plan auch für unsere schwerkgeprüfte Stadt die Erlösung bringen werde. Als die Worte vom Wiederaufbau der Flugzeugfabrik fielen, bedeuteten sie für einen großen Teil der Bewohner die sichere Aussicht auf Arbeit und Brot. Denn das wußten alle: Was der Beauftragte des Führers verspricht, wird auch gehalten."¹

Sieben Jahre später hatten sich die ersten sowjetischen Soldaten bis Wiener Neustadt vorgekämpft. Die Bilanz sah anders aus, als sich Göring und mit ihm wohl viele Wiener Neustädter dies 1938 gedacht hatten. 52 000 Bomben hatten die Stadt, die in so großem Umfang die deutsche Kriegsmaschinerie mit Waffen versorgt hatte, völlig zerstört, nur 18 der ca. 4200 Gebäude der Stadt sollen unbeschädigt geblieben sein.² Wiener Neustadt konnte für sich den traurigen Ruf in Anspruch nehmen, die am meisten zerstörte Stadt in Österreich zu sein.

An kaum einem anderen Ort in Österreich kann besser die Aufhebung der Trennung von "Front" und "Heimat" im modernen Krieg studiert werden und dies gilt nicht erst für die Zeit nach dem 13. August 1943, als Wiener Neustadt zum Ziel zahlreicher alliierter Luftangriffe wurde. Die Kriegsführung im Zweiten Weltkrieg war von der Ersetzung von Menschen durch immer vernichtendere Waffen als den hauptsächlichen Kriegsmitteln und durch zunehmende industrielle Massenproduktion dieser Waffen gekennzeichnet. Mit der enormen Steigerung des Einsatzes von wirtschaftlichen Ressourcen war der Krieg nicht mehr allein durch das Militär zu führen, sondern nur noch im Rahmen einer nationalisierten Gewaltorganisation, die das gesamte Produktionspotential eines Staates mobilisierte.³

"Jedes neue Flugzeug, jede reparierte und wieder einsatzfähige Maschine, die Eure Werke verläßt, dient der kämpfenden Front und hilft ihr, den Sieg zu erringen", heißt es in einem Aufruf Görings an die Beschäftigten in der deutschen Flugzeugindustrie.⁴ Die nationalsozialistische Propaganda, die die inländischen Arbeitskräfte in den Rüstungsbetrieben statuserhöhend und

¹"Die Wiener Neustädter Flugzeugwerke wieder in Betrieb". Wiener Neustädter Nachrichten, 22.4.1939.

²Ernst Wurm, Industrie im Raume Wiener Neustadt. Unternehmensschicksale in drei Jahrhunderten, Wr. Neustadt 1970, S. 14

³Vgl. Michael Geyer, Deutsche Rüstungspolitik 1860 - 1980, Frankfurt/M. 1984, S. 158.

⁴Aufruf des Reichsmarschalls des Großdeutschen Reiches Hermann Göring an die Ingenieure, Werkmeister und Arbeiter der deutschen Flugzeugwerke, o.D. (vermutlich Jahreswende 1942/43), Archiv des "Industrieviertelmuseums" Wiener Neustadt.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

somit motivierend, aber auch durch militarisierte Arbeitsverhältnisse und brutale Repression als "Soldaten der Arbeit" in den Krieg einbezogen, hatte insoweit eine treffende Bezeichnung gefunden, als die Rüstungsarbeiter und -arbeiterinnen Wiener Neustadts unabhängig von ihrer subjektiven Befindlichkeit tatsächlich Teil jener Kriegsmaschinerie waren, die arbeitsteilig die Eroberung und Besetzung Europas durch die deutsche Wehrmacht erst möglich machte. Sie waren es nicht nur durch ihre Arbeitskraft selbst, sondern auch in ihrer Rolle als Aufpasser, Bewacher und Kontrollorgane für tausende zum allergrößten Teil zwangsweise eingesetzte ausländische zivile Arbeitskräfte, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge.

Hermann Görings Ankündigung, Wiener Neustadt zu einem Zentrum der Luftrüstung und Luftwaffe auszubauen, erfolgte vor dem Hintergrund der günstigen strukturellen Voraussetzungen, die diese Stadt bot. Die Tradition Wiener Neustadts als Rüstungsschmiede, die brachliegenden Industriekapazitäten, die vorhandenen Flugplätze, die große Arbeitslosigkeit bei gleichzeitig vorhandener hoher Qualifikation der traditionell in der Metallverarbeitung tätigen Wiener Neustädter Arbeiterschaft, die gute Verkehrserschließung und die aus militärischer Sicht strategisch günstige Lage der Stadt, die außerhalb der damals möglichen Reichweiten feindlicher Flugzeuge lag, all dies zusammen war wohl ausschlaggebend für die industriellen Planungen der Nationalsozialisten in diesem Raum.

Aber nicht nur die NS-Führung interessierte sich für den Standort Wiener Neustadt, in dem sie den Aufbau einer großen militärischen Flugzeugfabrik mit staatlichen Mitteln in die Wege leitete. Das unmittelbar nach der deutschen Okkupation Österreichs im März 1938 stattfindende Wettrennen deutscher Industriekonzerne und Banken um die Vereinnahmung österreichischer Industriebetriebe und Banken führte zur Übernahme der Wiener Neustädter Lokomotivfabrik durch den Henschel-Konzern.

Die Wiener Neustädter Flugzeugwerke und die von Henschel übernommene Lokomotivfabrik - später zu Rax-Werk umbenannt - wurden zu jenen zwei großen Rüstungskomplexen ausgebaut, die die Geschichte Wiener Neustadt in den darauffolgenden Jahren entscheidend beeinflussen sollten: Beseitigung der Arbeitslosigkeit, Rüstungsaufträge und Produktionsrekorde, Zwangsarbeit von tausenden Ausländern, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen und in der Folge die völlige Zerstörung der Betriebe und damit auch der Stadt durch alliierte Luftangriffe verbinden sich mit der Geschichte dieser Betriebe.

Die folgende Darstellung beschäftigt sich mit diesen beiden großen und dominierenden Rüstungsfirmen Wiener Neustadts, sie geht der Geschichte ihrer Expansion und der darauffolgenden Zerstörung durch die alliierten Luftangriffe nach.⁵

⁵Auf die kleineren Rüstungsbetriebe, von denen nur die Nationale Radiatoren Gesellschaft eine gewisse Bedeutung als Rüstungsbetrieb hatte, wurde in dieser Darstellung nicht eingegangen. Verwiesen sei für diese Firma auf die Publikation von Karl Flanner/Richard Kuser, Am fließenden Eisen. Die Geschichte der Radiatorenfabrik in Wiener Neustadt, Wiener Neustadt 1987.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Ist die Tatsache der massiven Involvierung Wiener Neustadts in die Kriegsrüstung der Nationalsozialisten unbestritten, so tauchen gerade hier, wo die Zivilbevölkerung wie in keiner anderen Stadt Österreichs vom Luftkrieg betroffen war, immer wieder Fragen nach moralischen Implikationen des Luftkrieges auf. Ohne Zweifel hatte die Wiener Neustädter Bevölkerung schwerstens unter den Luftangriffen zu leiden. Dennoch sollte man sich vor einer undifferenzierten Inanspruchnahme des Opferbegriffs hüten, wenn man das Schicksal der Wiener Neustädter Bevölkerung zwischen Sommer 1943 und Kriegsende betrachtet. Hans Mommsen hat zurecht darauf hingewiesen, daß die Tatsache, daß es auf allen Seiten Opfer gab, nicht den Blick darauf verstellen darf von wem dieser Krieg ausgegangen ist und mit welchem Mitteln und Zielen er von deutscher Seite geführt wurde:

"Das Problem, ob der einzelne Opfer oder Täter oder beides war, ist mit der Frage nach der Gleich- oder Verschiedenheit der Kriegserfahrungen nicht unbedingt identisch. Der Charakter des mit totaler Ausschließlichkeit geführten und ideologisch begründeten Vernichtungskrieges brachte es mit sich, daß die Toten dieser Jahre, ob sie an den Fronten fielen, ob sie im Einsatz für die Rüstungsindustrie oder die Aufrechterhaltung der öffentlichen Verwaltung umkamen, ob sie im Bombenkrieg getötet wurden oder die mörderischen Flüchtlingstrecks aus dem ostdeutschen Raum nicht überlebten, ob sie in den Kriegsgefangenenlagern starben oder ob sie Opfer des nationalsozialistischen Terrors und des Genozids wurden, auch im Rückblick nicht Gegenstand des gleichen Trauerns werden können."⁶

DIE WIENER NEUSTÄDTER FLUGZEUGWERKE

Gründung

Die Flugzeugproduktion in Wiener Neustadt konnte 1938 bereits auf eine lange Tradition verweisen. Mit der Gründung der Oesterreichischen Flugzeugfabrik AG (Oeffag) im Jahr 1915 an der Wienerstraße⁷ sowie der Produktionsaufnahme von Flugmotoren durch die nahegelegene große Automobilfirma Austro-Daimler, die bereits seit 1900 als wichtiger Heereslieferant auftrat⁸, war der Grundstein zu einer Entwicklung gelegt, die für die Geschichte der Stadt

⁶Hans Mommsen, Kriegserfahrungen, in: Ulrich Bosdorf/Mathilde Jamin (Hg.), Über Leben im Krieg. Kriegserfahrungen in einer Industrieregion 1939 - 1945, Reinbek 1989, S. 8.

⁷Vgl. Wemfried Haberfellner/Walter Schroeder, Wiener Neustädter Flugzeugwerke. Entstehung, Aufbau und Niedergang eines Flugzeugwerkes, Graz 1993, S. 8.

⁸Vgl. Schnöller/Steiniger, Luxus und Automobilismus, in: Magie der Industrie. Leben und Arbeiten im Fabrikszeitalter, Katalog des NÖ

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

schwerwiegende Folgen haben sollte. Bedingt durch die militärische Nachfrage nach Flugzeugen entwickelte sich die Oeffag bis Mitte 1916 zum drittgrößten Flugzeugproduzenten der Monarchie.⁹ 1918 fand die Flugzeugproduktion ein vorläufiges Ende. Austro-Daimler übernahm die Flugzeugfabrik und fertigte dort bis zur Verlagerung der Produktionseinrichtungen nach Steyr im Zuge der Fusionierung zur Steyr-Daimler-Puch AG 1934 Karosserien für Personenkraftwagen und Autobusse.¹⁰

Die von Dollfuß zur Beruhigung der angespannten sozialen Lage gemachten Versprechen, anstelle der Automobilfabrik zwei neue Betriebe in Wiener Neustadt anzusiedeln, sodaß die Schließung zu keiner weiteren Erhöhung der Arbeitslosigkeit führen würde, wurden nicht erfüllt.¹¹

Erst 1935/36 gelang durch Bemühungen der Stadtverwaltung die Ansiedlung zweier Produktionsbetriebe, von denen einer an die "militärische Luftschiffahrt" anknüpfte.¹² Auf Anregung des bekannten Militärfliegers Julius Arigi kaufte die Stadt die zum Abbruch bestimmte Flugzeugfabrik von der Steyr-Daimler-Puch AG gründete unter privater Beteiligung die "Wiener Neustädter Flughafenbetriebs-Ges.m.b.H." zum Bau kleiner Schul- und Sportflugzeuge.¹³ Das Handelsministerium beauftragte die Firma, alle Flugzeuge so zu konstruieren, daß sie sofort für militärische Zwecke eingesetzt werden könnten. In der Folge wurden auch Flugzeuge des österreichischen Bundesheeres in diesem Betrieb instandgehalten.¹⁴ Mit dem von Göring am 26. März 1938 in der Halle des Wiener Nordwestbahnhofes verkündeten "Aufbauprogramm für Österreich"¹⁵, in dem unter Punkt 4 der Ausbau der Wiener Neustädter Flugzeugwerke (WNF) bekannt gegeben wurde,¹⁶ erfuhr die Flugzeugproduktion in Wiener Neustadt eine völlig anders dimensionierte Entwicklung.

Die bereits vorhandene Flugzeugfabrik war nicht die Ursache, aber der Auslöser für die Entscheidung der Nationalsozialisten, die in Wiener Neustadt günstigen strukturellen Voraussetzungen zu nützen.¹⁷ Am 30. März 1938 erfolgte die offizielle Gründung der Wiener Neustädter Flugzeugwerke Ges.m.b.H.¹⁸ Auf Görings Anordnung, der die vorhandenen

Landesmuseums, Wien 1989, S. 344; Ernst Wurm, Industrie im Raum Wiener Neustadt. Unternehmenschicksale in drei Jahrhunderten, Wiener Neustadt 1970, S. 38.

⁹Vgl. Haberfellner/Schroeder, WNF, S. 8.

¹⁰Vgl. Haberfellner/Schroeder, WNF, S. 8. Nur ein ganz kleiner Teil qualifizierter Facharbeiter dieses Betriebes wurde nach Steyr übernommen, der Rest arbeitslos. Flanner, Wiener Neustadt im Ständestaat, S. 126.

¹¹Vgl. Flanner, Ständestaat, S. 130 f.

¹²Vgl. Flanner, Ständestaat S. 139 ff.

¹³"Die Wiener Neustädter Flugzeugwerke wieder in Betrieb". Wr.Neustädter Nachrichten, 22.4.1939. Vgl. Haberfellner/Schroeder, WNF, S. 15.

¹⁴Vgl. Flanner, Ständestaat, 146 f.

¹⁵Vgl. Norbert Schausberger, Rüstung in Österreich 1938-1945, Wien 1970, S. 29.

¹⁶Vgl. Schausberger, Rüstung, S. 186.

¹⁷"Die Wiener Neustädter Flugzeugwerke wieder in Betrieb", Wiener Neustädter Nachrichten, 22.4.1939

¹⁸"Die Gründungsfeier der Flugzeugwerke in Wiener Neustadt", Wiener Neustädter Nachrichten, 22.4.1939

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Firmeneinrichtungen in Wiener Neustadt persönlich besichtigte, erwarb das Reichsluftfahrtministerium (RLM) die Flughafenbetriebs-Ges.m.b.H. von der Gemeinde. Geplant war vorerst die Produktion von 10 Flugzeugen monatlich auf Lizenzbasis von Messerschmitt. Als Treuhänderin für das Reich übernahm die Investitionsgesellschaft des RLM, die Luftfahrtkontor G.m.b.H., die Firmenanteile.¹⁹

Zum "Betriebsführer" und technischen Direktor wurde im Herbst 1939 der erfahrene Flugzeugbauer Rudolf Steininger von den Eisen- und Flugzeugwerken Erla bestellt,²⁰ zum kaufmännischen Direktor und stellvertretenden "Betriebsführer" Ernst Götz.²¹

Der Aufsichtsrat setzte sich entsprechend den neuen Eigentümern mehrheitlich aus RLM-Vertretern zusammen.²² Dazu wurde noch Bürgermeister Dr. Scheidtenberger als Stellvertreter in den Aufsichtsrat nominiert. Im Zuge der raschen Aufeinanderfolge von Kapitallaufstockungen wurde der Aufsichtsrat wenig später um einen Vertreter des Reichsfinanzministeriums (RFM), das ja bei alle finanziellen Transaktionen beigezogen werden mußte, erweitert.²³

Expansion einer Kriegsfabrik

Das die WNF innerhalb weniger Jahre von einer kleinen gemeindeeigenen Fabrik zum größten Jagdflugzeugproduzenten des Deutschen Reiches aufstiegen, ist nur aus dem Zusammentreffen mehrerer Faktoren zu erklären. Die WNF war nicht nur ein Prestigeprojekt der Nationalsozialisten an einem infrastrukturell gesehen sehr günstigen Standort, sondern Teil eines strategischen Konzeptes zum Ausbau der Luftrüstung mit staatlichen Mitteln in den vor feindlichen Luftangriffen sicheren Randzonen des Reiches. Als Neugründung wurde die WNF

19RMLuObdL, Cejka an RFM vom 22.4.1938 betr. WNF, Bundesarchiv Koblenz (BAK) R2/5525. Die Luftfahrtkontor GmbH, später umbenannt in die Bank der Deutschen Luftfahrt (BdDL) war die Investitionsbank des Reichsluftfahrtministeriums, die in Form von Beteiligungen und Krediten Reichsmittel zum Ausbau der Flugzeugindustrie bereitstellte. Schreiben Milch an RFM, Min. Dirig. Mayer vom 23.1.1942, BAK R2/5551.

20Steininger war bis 1933 Inhaber eines Patent-Büros in Chemnitz, gründete dann zusammen mit einem Manager der Auto-Union die Firma "Eisen- und Flugzeugwerke ERLA GmbH mit Sitz in Erla im Riesengebirge zur Produktion von sog. DKW Volksflugzeugen. Ende 1933 wurde die Firma nach Heiterblick bei Leipzig verlegt und wurde mit dem Bau von Arado-Kampfflugzeugen in die ns. Aufrüstungspolitik integriert. Am 1.9.1938 erhielt Steininger von Generalluftzeugmeister Udet den Auftrag, als Geschäftsführer zu den WNF zu wechseln. Interrogation of Mr. Rudolf Steininger, Manager of the WNF complex, 27.6.1945, Imperial War Museum (IWM) FD 4922/45.

21Götz bekleidete überdies noch den Posten eines Aufsichtsrates bei der "Heimat Allgem. Versicherungs AG, Wien" Personen-Compass 1943, Industrie- und Handelscompass 1942. WNF Organisations-Plan, Ausgabe 1942, IWM, FD 373/46.

22Vorsitzer wurde Fliegerhauptstabsingenieur Günther Tschersich, geb. 16.5.1899 in Neumarkt/Schlesien. Generalingenieur im RLM, Aufsichtsratsvorsitzer der Deutschen Luftfahrt- und Handels AG Berlin, Aufsichtsratsmitglied der Bank der Deutschen Luftfahrt, der Hansa-Leichtmetall, Berlin, des Junkers-Konzerns Dessau, der Messerschmitt AG Augsburg. Karl Heinz Roth/Michael Schmit, Die Daimler-Benz AG 1916-1948. Schlüsseldokumente zur Konzerngeschichte, Hamburg 1987, S. 416

Mitglied wurde Ministerialrat Dr. Hergesell. Schreiben RMLuObdL an RFM vom 14.5.1938 betr. WNF; Schreiben DRdF an RMDLuObdL vom 27.5.1938 betr. WNF, BAK R 2/5525.

23Das RFM entsandte Ministerialrat Josef Leonhard Mayer in den Aufsichtsrat. Geb. 20.8.1887 in Koblenz, Aufsichtsratsmitglied der Deutschen Lufthansa AG und der Junkers Flugzeug und Motorenwerke AG, Dessau. Zit. nach Roth/Schmid, Die Daimler-Benz AG, Schlüsseldokumente, S. 437 (dort fehlt allerdings der Hinweis auf seine Funktion bei den WNF). Schreiben RMLuObdL an RFM vom 14.5.1938 betr. WNF; Schreiben DRdF an RMDLuObdL vom 27.5.1938 betr. WNF, BAK R 2/5525.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

auf dem Stand der damals modernsten Fertigungsmethoden und somit hoher Produktivität geplant. Finanziert wurde der Aufbau dieser Firma ausschließlich mit staatlichen Gelder über die Luftfahrtkontor bzw. die später daraus hervorgegangene Bank der Deutschen Luftfahrt sowie staatlichen Beihilfen.²⁴ Dieses im Dritten Reich gebräuchliche Investitionskonzept baute darauf auf, daß die Industrie dafür dem nationalsozialistischen Staat jene militärischen Geräte lieferte, die für den Krieg und damit die Eroberung weiterer Ressourcen notwendig waren und somit die enormen Investitionen erst rechtfertigte. Ein Teil der zugewonnenen Ressourcen sollte wiederum in die Rüstungsindustrie zurückfließen - ein arbeitsteiliger Zyklus gewaltsamer Expansion.²⁵ Der eigentliche Nutznießer solcher Konstruktionen war in der Regel die Produktionslizenzen vergebende Firma, im Falle der WNF die Flugzeugfirma Messerschmitt, da Lizenzfirmen in Aussicht gestellt wurde, die Nachbaurfirmen später zu sehr günstigen Bedingungen übernehmen zu können.²⁶

Die rasche Expansion der WNF spiegelt sich in dem schnellen Ansteigen des Beschäftigtenstandes wider. Anfang 1940 umfasste die Belegschaft der WNF bereits ca. 7000 Personen. Dazu kam noch eine große Zahl von Bauarbeitskräften. Bis Kriegsbeginn hatte die WNF keine Probleme, sich mit den benötigten Arbeitskräften aus dem großen Reservoir an Arbeitslosen zu versorgen, was überdies bei der traditionell links orientierten Wiener Neustädter Arbeiterschaft als sozialpolitische Erfolg des neuen Regimes verkauft werden konnte. Für die Firmenleitung ging es auch darum, durch ein rasche Einstellung von Arbeitslosen eine Abwanderung von Arbeitskräften nach Deutschland zu verhindern, die die geplante Expansion des Konzerns später erschwert hätte. Von Anfang an mußte die WNF sich jedoch mit dem Problem des Facharbeitermangels beschäftigen, nachdem die Firma für ihre Expansionspläne ja auf keine große vorhandene Stammbesellschaft zurückgreifen konnte. Die WNF richteten deshalb ein besonderes Augenmerk auf das betriebliche Aus- und Fortbildungswesen, um den zu erwartenden Bedarf an Fachpersonal befriedigen zu können. Noch 1938 wurde mit der Aufnahme und Ausbildung von Lehrlingen begonnen.²⁷

24 Schon zwei Monate nach der Gründung der WNF wurde eine erste Kapitalaufstockung auf 1 Mill RM beschlossen. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Aktivitäten bei der WNF, - als Umsatz wurden für das Geschäftsjahr 1939 7 Mill RM erwartet, für 1940 bereits 25 Mill RM - wurde am 23. August 1939 das Gesellschaftskapital auf 6 Millionen RM erhöht. Die Ausweitung der Firma führte im November 1940 zu einer Erhöhung auf 8 Mill RM. Um den Erwerb der verschiedenen Zweigwerke zu ermöglichen, wurde im August 1941 eine Erhöhung des Stammkapitals der WNF auf 15 Mill RM vorgenommen. Im März 1943 wurde das Stammkapital der WNF an das Investitionsvolumen der Firma angepasst und durch die BdDtL auf 25 Millionen RM erhöht. Die Investitionen in die WNF hatten bis dahin 28 Mill. RM betragen, die weiteren Planungen sahen Investitionen bis zu einer Gesamthöhe von 69 Mill. RM vor. Der gesamte Vorgang der Finanzierung der WNF in BAK R 2/5525.

25 Vgl. Michael Geyer, Deutsche Rüstungspolitik 1860 - 1980, Frankfurt 1984, S. 158.

26 Vgl. Eichholtz, Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939 - 1945. Bd. 2, 1941 - 1943, Berlin 1985, S. 521 ff. Auch wenn im konkreten Fall die Lizenzvereinbarungen zwischen der Firma Messerschmitt nicht bekannt sind, so kann davon ausgegangen werden, daß eine Option auf die WNF eingeräumt wurde.

27 Vgl. Haberfellner/Schroeder, WNF. S. 134 f.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Zur Unterbringung der rasch wachsenden Belegschaft leiteten die WNF in Wiener Neustadt noch 1938 ein umfangreiches Wohnbauprogramm für 1500 Wohnungen in die Wege, das propagandistisch groß ausgeschlachtet werden konnte.²⁸ Der mit dem Werkwohnungsbau verbundene Zwang zur Integration wurde anlässlich des Richtfestes am 19.3.1940 von Dir. Steininger ganz offen ausgesprochen: "Erste Sorge der Betriebsführung wird immer sein, für das Wohl jedes einzelnen durch Arbeit und Pflicht der Gemeinschaft verbundenen Arbeitskameraden auch über die Betriebszeit hinaus einzutreten. Die Gefolgschaftswohnungen seien Stätten der Zufriedenheit und Erholung für neue Arbeitsfreude und Schaffenskraft."²⁹

Die Integration der Arbeiterschaft in die "Betriebsgemeinschaft" durch die Firmenleitung war von einer doppelten Strategie von Verlockung (Arbeitsplatz, Wohnung, Ausbildungsmöglichkeiten, Freizeitangebote usw.)³⁰ und Zwang (Militarisierung der Arbeitsbeziehungen, Überwachung der Belegschaft durch die Gestapo, Einrichtung eines Werkschutzes, Ausgrenzung politischer Gegner) gekennzeichnet.³¹ Die inländischen Beschäftigten waren darüberhinaus einer erheblichen Propaganda und Schulungstätigkeit im Werk ausgesetzt, wobei hier soziale Betreuung und ideologische Überwachung nahtlos ineinander übergingen. So wurden auch in den WNF 1940 sogenannte "Politischen Stoßtrupps" gebildet, deren Angehörige "als Pionier der nationalsozialistischen Weltanschauung sollten und "den Menschen im Betrieb die nationalsozialistische Weltanschauung vorzuleben" hatten.³² Gauleiter Jury persönlich eröffnete am 22.5.40 in der WNF die "rassenpolitische" Ausstellung "Deutschland muß leben", in der alle wesentlichen Elemente des nationalsozialistischen Rassismus einschließlich des kriegslegitimierenden "Lebensraumkonzeptes" dargestellt wurden.³³ Dir. Steininger versprach dem Gauleiter in seiner Festrede, "daß die Wiener Neustädter Flugzeugwerke alles dran setzen werden, die vom Nationalsozialismus vertretenen rassepolitischen Grundsätze auch im Betrieb als eines der obersten Gesetze zu betrachten."³⁴

Die Produktionskapazitäten der WNF wurden systematisch durch Ausbau der bestehenden Anlagen und Erwerb oder Pacht zusätzlicher Betriebe erweitert. Zunächst erwarb die WNF nach dem Flugzeugwerk in der Wienerstraße auch die stillgelegten Anlagen der Austro-Daimler-

28Volksruf, 6.4.1940. Zunächst begann der Bau von 300 Werkwohnungen auf den ehemaligen "Allina-Gründen", weitere Wohnbauten entstanden in der Fischauergasse. Vgl. Haberfellner/Schroeder, WNF, S. 47. Tatsächlich war aber immer ein großer Teil der Belegschaft, vor allem die später eingesetzten ausländischen Arbeitskräfte, in Barackenlagern untergebracht.

29Volksruf, 6.4.1940.

30Vgl. Haberfellner/Schroeder, WNF S. 125-144.

31Vgl. Flanner, Widerstand, S. 157 ff.; Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934-1945. Eine Dokumentation. Hrsg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Bd.2, S. 370 f.

32Volksruf, 6.4.1940

33Volksruf, 25.5.1940

34Volksruf, 25.5.1940

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Werke.³⁵ Die alte Flugzeugfabrik in der Wienerstraße 120 wurde ab nun als Werk I, die südöstlich davon gelegene ehemalige Firma Austro-Daimler als Werk II der WNF geführt.

Waren die ersten Aktivitäten der WNF vor allem auf die Instandsetzung, die Erneuerung und Erweiterung der Werksanlagen gerichtet, so wurde schon bald mit der Reparatur von Flugzeugen der Luftwaffe begonnen. Auch die Produktion der ersten Messerschmitt-Jagdflugzeuge kam bald in Gang. Am 30. März 1939 meldeten die WNF die "Fertigstellung des ersten allein aus den Mitteln der Ostmark" erzeugten Flugzeugs, womit der geplante Anlauftermin um 3 Monate unterboten werden konnte³⁶ und im Juni 1939 wurde die Serienfertigung der Me-109 Jagdflugzeuge aufgenommen.³⁷ Bis Ende des Jahres wurden 115 Stück dieses Flugzeugtyps produziert.³⁸

Anfang 1940 wurden die WNF durch ein weiteres Werk im östlich von Wien gelegenen Fischamend erweitert, wo am 11.2.1940 nach Instandsetzungsarbeiten in mehreren Gebäuden die Fabrikation anlief.³⁹ Das Werk Fischamend (Werk III) war ausschließlich für die Erzeugung von Tragflächen (für Reparaturmaschinen Me-109, He-111 und Ju-88) vorgesehen.⁴⁰ Ende 1940, als der Ausbau der beiden Werke in Wiener Neustadt und des Werks Fischamend fast abgeschlossen war,⁴¹ fertigten die WNF bereits ein Viertel aller deutschen Me-109 Jagdflugzeuge.⁴²

Die WNF befand sich auch 1941 auf Expansionskurs, offensichtlich sehr zur Zufriedenheit der Rüstungsverantwortlichen, denn am 1. Mai 1941 erfolgte die Verleihung des Titels NS-Musterbetrieb und am 17. Mai desselben Jahres die Verleihung des Gaudiploms für vorbildliche Leistungen.⁴³ Die Produktion nahm, besonders nachdem es zu einer gewissen Stabilität in Bezug auf die Konstruktionsänderungen des Jagdflugzeuges gekommen war, stetig zu und die WNF entwickelten sich allmählich zum größten Jagdflugzeugproduzenten des Deutschen Reiches.⁴⁴

Um die ehrgeizigen Produktionsvorgaben zu ermöglichen, ab November 1941 sollten monatlich

35Ausgenommen jene Hallen, in denen die Firma Pick & Co. seit 1936 eine Mako-Spinnerei und -zwirnerie betrieb. Schreiben RMLuObdL an RFM vom 14.5.1938 betr. Kauf der früheren Austro-Daimler-Werke, BAK R 2/5525. Vgl. Haberfellner/Schroeder, WNF, S. 41 Flanner, Ständestaat, 139 ff.

36Vgl. Schausberger, Rüstung, S. 47

37Vgl. Schausberger, Rüstung, S. 62 bzw. 190 (Fertigungsstatistik Me 109). Zur Technikgeschichte dieses Flugzeuges und seiner verschiedenen Ausführungen vgl. Karlheinz Kens/Heinz J.Nowarra, Die deutschen Flugzeuge 1933 - 1945, München 1960, S. 415 ff.

38Ebd.

39Dieses Werk wurde zunächst von der Luftfahrtanlagen Gesellschaft (LAG), einer weiteren Finanzierungsinstitution des RLM erworben und an die WNF verpachtet. Die Objekte, in der sich u.a. eine Getreidelager und mehrere Webereien befanden, mußten für die WNF geräumt werden. Dort wo der Grunderwerb zunächst nicht möglich war, da es sich um enteigneten Besitz von Juden handelte, wurden Zwischenverträge geschlossen. Bericht zu der am 20.April 1940 stattfindenden Beiratssitzung der WNF, National Archives Mikrofilm T 177/39.

40Vgl. Schausberger, Rüstung, S. 77. Die Investitionskosten wurden mit ca. 4,2 Mill RM veranschlagt. Bericht zu der am 20.April 1940 stattfindenden Beiratssitzung der WNF, T 177/39.

41Bericht zu der am 29.November 1940 stattfindenden Beiratssitzung der WNF, T 177/39.

42Umstellung von Me-109 E7 auf Me-109 F1. Insgesamt kamen aus Wiener Neustadt im Jahr 1940 467 der 1719 hergestellten Me-109 Jagdflugzeuge. Vgl. Schausberger, Rüstung, S. 73 f bzw. 190.

43Vgl. Schausberger, Rüstung, S. 77.

44Ebd. Im ersten Halbjahr 1941 verließen 323 Jagdflugzeuge die WNF-Werkshallen.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

100 Jagdflugzeuge vom Band rollen, wurden die Werke I und II in Wiener Neustadt weiter vergrößert und zusätzliche Betriebe in den WNF-Werksverband eingegliedert. So pachteten die WNF 1941 für den Leitwerksbau und die Herstellung von Kleinaggregaten in Klagenfurt ein Fabriksgebäude der Austria Tabakwerke (Werk V der WNF).⁴⁵

Mit der Einbeziehung der Metallwerke Obergrafendorf (in der Nähe von St.Pölten) wurden die WNF um einen weiteren Standort vergrößert. Die Metallwerke Obergrafendorf waren ein Beispiel dafür, daß staatliche Investitionspolitik in die Rüstungsindustrie trotz Rüstungskonjunktur nicht automatisch funktionierte. 1938 erteilte das RLM auf Intervention des Gauleiters von Niederdonau Jury, dem Privatunternehmer Oskar Grumpelt die Ermächtigung, in Obergrafendorf ein Reparaturwerk für Teile des Kampfflugzeuges Heinkel-111 zu errichten. Im Februar 1940 mußte die Firma mangels Erfolg liquidiert werden, als Auffanggesellschaft wurden die Metallwerke Obergrafendorf gegründet. Als auch die neue Geschäftsführung keinen Erfolg hatte und in Streitigkeiten verwickelt war, drängte das RLM angesichts der hohen Investitionskosten auf einen Verkauf der Firma an die WNF.⁴⁶ Der ab Frühjahr 1941 als Werk VI der WNF geführte Betrieb wurde zur Reparatur von Leitwerken der Kampfflugzeuge He-111 und Ju-88 genützt.⁴⁷

Nach dem Überfall auf Jugoslawien im Frühjahr 1941 und der Bildung eines selbstständigen kroatischen Staates ergaben sich für die WNF zusätzliche Möglichkeiten zur Ausweitung der Produktion. Im Mai 1941 beauftragte das RLM, an der Ausnutzung aller jugoslawischen Flugzeughersteller für das Deutsche Reich interessiert⁴⁸, die WNF mit der Übernahme der Flugzeugwerke "Ikarus" in Zemun/Semlin.⁴⁹ Die WNF schlossen daraufhin mit der Ikarus-AG einen Pachtvertrag und Anfang Juni 1941 ging das nunmehrige Werk VII für die WNF mit vorerst 60 Beschäftigte in Betrieb. Vorgesehen war eine Ausweitung der Belegschaft auf 1000 Personen, die in erster Linie Teile der Bevorratung und der Zentralfertigung für die Me-109

45Die Eingliederung dieses Werkes gestaltete sich schwierig. Die WNF wollten die Fabrik kaufen, der Reichsstatthalter von Kärnten versagte dem Kauf aber die Genehmigung. Die WNF schlossen daraufhin mit der Austria Tabak einen Pachtvertrag. Wegen des gescheiterten Kaufes entstand ein mehrjähriger Rechtsstreit über die Rückzahlung von 770.000 RM, die die WNF an Austria Tabak schon zur Abgeltung von Beschäftigtenansprüche bezahlt hatten. Die Austria Tabak wollte den Betrag nicht zurückzahlen, da das Werk in Klagenfurt ja tatsächlich stillgelegt werden mußte und Abgeltungsansprüche zu bezahlen waren. Da sich beide Gesellschaften im Reichsbesitz befanden, wurde auf interministerieller Ebene im Juli 1944 eine Einigung auf Vergleichsbasis hergestellt. Siehe dazu die umfangreiche Korrespondenz in BAK R2/5525. Vgl. auch Stefan Karner, Kärntens Wirtschaft 1938-1945, Klagenfurt 1976, S. 306 ff.

46Bis zur Fusionierung mit der WNF im März 1943 wurden die Metallwerke Obergrafendorf als Tochterfirma der WNF geführt. Schreiben RMdLuObdL an RMf vom 21.3.41 betr. Erwerb der Firma Metallwerke Obergrafendorf GmbH durch Firma WNF; Aktenvermerk DRdF vom 19.4.41 betr. Erwerb der Firma Metallwerk Obergrafendorf; Schreiben RMdLuObdL an RFM vom 19.4.43 betr. WNF, alle BAK R 2/5525.

47Vgl. Schausberger, Rüstung, S. 77.

48Vgl. R.J.Overy, The Luftwaffe and the European Economy 1939-1945, in: MGM 2/79, S. 60; Holm Sundhausen, Wirtschaftsgeschichte Kroatiens im nationalsozialistischen Großraum 1941-1945. Das Scheitern einer Ausbeutungsstrategie, Stuttgart 1983, S. 159 f.

49Die Ikaruswerke erzeugten bis dahin Bristol-Blenheim-Maschinen. Bericht zu der am 25.Juni 1941 stattfindenden Beiratssitzung der WNF, T 177/39, S. 9.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Jagdflugzeuge herstellen sollten.⁵⁰ Im Frühjahr 1942 gründete die WNF zusammen mit kroatischen Regierungsstellen die Kroatische Metallwerke AG (Hrvatske kovinske tvornice d.d.). Diese neue Gesellschaft, deren Geschäftsführung ausschließlich bei der WNF lag, trat nun als Pächterin der Ikarus-Werke auf und verpachtete diese zu den gleichen Bedingungen an die WNF weiter.⁵¹ Die Einrichtungen der 'Ikarus' AG wurden aufgekauft und noch fehlenden Anlagen von der WNF als Sachinvestition eingebracht.⁵²

Die Produktivität der WNF - durch das im Frühsommer 1941 beschlossene Göring-Programm zur Ausweitung der Luftrüstungsproduktion noch zusätzlich gefördert - nahm mit den Firmenerwerbungen im zweiten Halbjahr 1941 rasch zu. Im Dezember verließen erstmals wie geplant über hundert Flugzeuge die WNF-Betriebsstätten und mit 836 Stück Jahresproduktion hatte die WNF einen Anteil von fast 32 Prozent an der Me-109 Produktion erreicht und waren damit zum größten Einzelproduzenten dieses Jagdflugzeuges aufgestiegen.⁵³

Ausländische Arbeitskräfte und Produktionsrekorde

Die stürmische Expansion der WNF schlug sich auch in einer ständigen Zunahme der Belegschaft nieder.⁵⁴ Von April 1940 bis Ende 1942 stieg die Zahl der Beschäftigten von 7.677 auf 16.973.⁵⁵ Ab Kriegsbeginn sah sich die WNF vor die Situation gestellt, zur Wehrmacht einberufene gelernte Arbeitskräfte durch Ungelernte ersetzen zu müssen. Die Folge war, daß der prozentuelle Anteil der Facharbeiter an der Belegschaft mit jedem Expansionsschritt des Konzerns zurückging. So stand bald einer prozentuell kleiner werdenden Zahl von Facharbeitern eine sich ständig vergrößernden minderqualifizierte, heterogen zusammengesetzte, zum Teil zwangsverpflichtete Belegschaft von angelernten inländischen Frauen, zivilen AusländerInnen und Kriegsgefangenen gegenüber.

Die verbleibende männliche Facharbeiterschaft übernahm zunehmend Kontroll- und Führungsaufgaben, was ihren Status innerhalb der Firma erhöhte. War die inländische Facharbei-

50Unter Einbeziehung der Montagehalle der Firma Rotozarsky am Flughafen war das Werk Zemun/Semlin überdies als Frontreparaturwerk für alle Flugzeugtypen vorgesehen. Bericht zu der am 25.Juni 1941 stattfindenden Beiratssitzung der WNF, T 177/39, S. 9.

51Das Grundkapital von 500.000 RM (10 Millionen Kuna) war von den beiden Eigentümern je zu Hälfte einzubringen. Der kroatische Staat verpflichtete sich, den WNF die Geschäftsführung des neuen Unternehmens mindestens sechs Jahre zu überlassen. Vermerk RFM, Gen.Ref.Abt. 14.11.1944, betr. WNF GmbH, Jahresabschluß zum 31.12.1942, BAK R2/5525; Sundhaussen, Wirtschaftsgeschichte Kroatiens, S. 160.

52Sundhaussen, Wirtschaftsgeschichte Kroatiens, S. 160. Die WNF investierten in der Folge 900.000 RM. Vermerk RFM, Gen.Ref.Abt. 20.10.1943, betr. Jahresabschluß der WNF GmbH zum 31.12.1941, BAK R2/5525.

53Nach United States Strategic Bombing Survey (USSBS) 11, Messerschmitt Overall-Report, S. 5; leicht abweichende Angaben sind auf verschiedene Berechnungsweisen (z.B. Produktion, Abnahme durch Luftwaffe) zurückzuführen. Vgl. USSBS Nr. 14, Wiener Neustaedter Flugzeugwerke, Wiener Neustadt, Austria, Washington D.C., 1945; vgl. Schausberger, Rüstung, S. 84.

54Zwischen dem 1.9.1939 und 13.4.1940 verzeichnete die WNF einen Zugang von 3.526 Personen. Bericht zu der am 20.April 1940 stattfindenden Beiratssitzung der WNF, T 177/39.

55November 1940 9.002, Juni 1941 11.755, Ende 1941 13.948, März 1942 14.861. Berichte zu Beiratssitzungen vom 20.4.1940, 29.11.1940, 25.6.1941, NA MF T 177/39. Vgl. Haberfellner/Schroeder, WNF, S. 197.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

terschaft weitgehend durch Sozialleistungen, Statusaufwertung und nicht zuletzt durch UK-Stellung integrierbar, so war gegen eine differenzierte zwangsweise Einbindung der in zunehmendem Maße verpflichteten Angelernten wegen ihrer Individualisiertheit und ihres flexiblen Status keine Widerstände zu erwarten, die nicht von Gestapo und Werkschutz sofort unter Kontrolle hätten gebracht werden können. Die Ausländer und Kriegsgefangenen waren darüberhinaus noch einem dichten Netz von abgestuft diskriminierenden Gesetzen unterworfen, welches den funktional auf derselben Stufe stehenden InländerInnen das Gefühl der Besserstellung vermitteln konnte und so Formen der Solidarisierung verhindern half.

Der Anteil ausländischer ZivilarbeiterInnen nahm besonders nach 1941 rasch zu und machte ab diesem Zeitpunkt den Großteil aller Neuzugänge aus.

So konnten nach dem Überfall auf Jugoslawien "durch Sonderaktion über den kroatischen Staat" 800 kroatische Zivilarbeiter verpflichtet werden, die ab Juni 1941 in den WNF-Werken Wiener Neustadt und Fischamend eingesetzt wurden. In Fischamend waren 1941 darüberhinaus Slowaken und Tschechen beschäftigt.⁵⁶

Anfang März 1942 betrug der Anteil der AusländerInnen an der Gesamtbelegschaft bereits 17,6 Prozent (2626).⁵⁷

Die Zuweisung ausländischer Arbeitskräfte konnte allerdings den zunehmenden Facharbeitermangel nicht beheben.⁵⁸ Die Produktionskurve der WNF stieg aber trotz aller Schwierigkeiten des Arbeitsmarktes im Jahr 1942 weiter an und erreichte neue Rekordhöhen: im ersten Halbjahr konnte die Zahl der erzeugten Jagdflugzeuge auf 639 Stück gesteigert werden⁵⁹, im Dezember wurde ein neuer Monatsrekord mit 150 Stück erreicht. Insgesamt betrug die Jahresproduktion 1303 Me-109 Jagdflugzeuge, womit die WNF einen Anteil von 48,9 Prozent an der Me-109 Gesamterzeugung hielten und damit ihre Position als bei weitem größter Hersteller von Jagdflugzeugen befestigten.⁶⁰ Diese Steigerung war nur durch die Produktionsverlagerung in die neu erworbenen Zweigwerke und durch den Ausbau der Zulieferindustrie möglich geworden.⁶¹

Auch das Jahr 1943 schien zunächst die Fortschreibung des Expansionskurses zu versprechen. Neue Produktionsrekorde (im Juni 280 Me-109), die Verlegung eines Teils der Entwicklungsarbeiten der Messerschmitt-Werke von Augsburg nach Wiener Neustadt, von wo

⁵⁶Bericht zu Beiratssitzung vom 25.6.1941, NA MF T 177/39. Auch französische Kriegsgefangene dürften zu diesem Zeitpunkt in Fischamend eingesetzt worden sein. KTB Rūko Mōdling vom 11.10.1941, T 77/744/1976774.

⁵⁷Vgl. Haberfellner/Schroeder, WNF, S. 197.

⁵⁸Überdies wurden laufend Facharbeiter aus der Firma zu anderen Orten dienstverpflichtet. Bericht zu Beiratssitzung vom 25.6.1941, NA MF T 177/39.

⁵⁹Vgl. Schausberger, Rüstung, S. 98.

⁶⁰Mt-Regensburg 18,3 %, Erla Leipzig 32,8 % USSBS 11. Nach anderen Angaben lag der WNF-Anteil über 50 Prozent. Vgl. Schausberger, Rüstung, S. 190.

⁶¹So lieferte etwa Schoeller-Bleckmann in Ternitz Fahrwerkteile für die WNF. Vgl. Schausberger, Rüstung, S. 108.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

an die 100 Konstrukteure abgestellt wurden, ein Besuch Görings am 7. Mai 1943, der angesichts der Schwierigkeiten bei den benachbarten Flugmotorenwerken Ostmark in Wiener Neudorf⁶², über die Entwicklung bei der WNF höchst zufrieden gestellt war und die offensichtlich als Auszeichnung dafür von Göring in Wiener Neustadt einberufene Tagung der Flugzellenindustrie am 5. Juni 1943, bei der über 100 Fachleute der deutschen Luftwaffenindustrie Problemen der Massenproduktion und der Entwicklung diskutieren konnten⁶³ gehörten zur Erfolgsgeschichte der WNF.

Daß nur wenig später mit dem ersten Luftangriff auf Wiener Neustadt die Entwicklung eine ganz andere Richtung einschlug, darüber wollten die Rüstungsverantwortlichen offensichtlich nichts wissen. Nur so ist es zu erklären, daß Göring zur Tagung der Zellenindustrie noch ausländische Journalisten einlud und die Propaganda den Slogan vom "größten Jägerwerk des Reiches" weiterhin verkündete.⁶⁴

DIE WIENER NEUSTÄDTER LOKOMOTIVFABRIK/DAS RAX-WERK⁶⁵

Übernahme der Lokomotivfabrik durch den Henschelkonzern

Wiener Neustadt war seit den frühen 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein Zentrum der österreichischen Lokomotivproduktion gewesen. Die 1842 gegründete "Locomotivfabrik" erzeugte bis 1929 durchgehend Lokomotiven. Die rezessive Entwicklung der österreichischen Wirtschaft nach 1918 sowie Überkapazitäten in der Lokproduktion im neuen Kleinstaat Österreich führten zur Fusionierung mit der Wiener Lokomotivfabrik (LOFAG) in Wien-Floridsdorf und 1930 zur Stilllegung des Wiener Neustädter Werkes und zum teilweisen Verkauf und Abbruch der Werksanlagen.⁶⁶

Nach dem Anschluß 1938 versuchten verschiedene renommierte deutsche Lokomotivhersteller, die Muttergesellschaft LOFAG, bis 1938 im Besitz der Creditanstalt, der Rothschild-Bank und einer belgischen Gruppe, in ihren Besitz zu bringen. Durchsetzen konnte sich die Henschel &

62Vgl. Bertrand Perz, Projekt Quarz. Steyr-Daimler-Puch und das Konzentrationslager Melk, Wien 1991, S. 117 ff.

63Vgl. Schausberger, Rüstung, S. 122.

64Vgl. Schausberger, Rüstung, S. 122 bzw. 130. Allerdings kann die von Schausberger und anderen Autoren vertretene Ansicht, die Propaganda über die WNF und die Hinzuziehung von ausländischen Journalisten stünden mehr oder weniger in einem kausalen Zusammenhang mit der wenig später erfolgten Bombardierung, nicht geteilt werden. Auch wenn solche Aktionen die nachrichtendienstlichen Kenntnisse der Alliierten über die deutsche Flugzeugindustrie sicherlich verbesserten, waren die Planungsstäbe, die den strategischen Bombenkrieg vorbereiteten, auch bei anderen Firmen dieser Größe, denen keine derartige Propagandaaktion zuteil wurde, in der Lage, deren Produktionskapazitäten relativ genau zu analysieren. Anders wären Planungen wie jene eines "double strike" im August 1943 auf die Me-109 Werke in Regensburg und Wiener Neustadt gar nicht erklärbar.

65Die folgende Schilderung über das Rax-Werk ist in weiten Teilen ein zusammengefasster Auszug aus: Florian Freund/Bertrand Perz, Das KZ in der Serbenhalle. Zur Kriegsindustrie in Wiener Neustadt, Wien 1987.

66Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 15 f.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Sohn GmbH. (H & S) mit Sitz in Kassel.⁶⁷ Für H & S war dies Übernahme ein wichtiger Schritt, im Hinblick auf zu erwartende Kriegsaufträge neue Produktionskapazitäten zu erschließen und so die Vormachtstellung im deutschen Lokomotivenbau weiter auszubauen.

Die LOFAG hatte seit der Weltwirtschaftskrise trotz der erfolgten Fusionierungen ein eher kümmerliches Dasein geführt. Neben einer kleinen Zahl von Dampflokomotiven wurden mechanische Teile für E-Loks und Straßenwalzen erzeugt. H & S ließen das Werk in Wien-Floridsdorf nun rasch ausbauen und holten Aufträge der Reichsbahn nach Wien.⁶⁸ War die LOFAG zu diesem Zeitpunkt noch die kleinste deutsche Lokomotivfabrik, so zählte sie Ende des Jahres 1942 mit rund einem Drittel der deutschen Lokomotivproduktion zu den Größten der Branche.⁶⁹ Mit der LOFAG war auch die stillgelegte Lokomotivfabrik in Wiener Neustadt in den Besitz von H & S gelangt. Das Konzept von Henschel sah vor, in Wiener Neustadt die Produktion von Tendern zu den in Wien-Floridsdorf und Kassel produzierten Lokomotiven zu konzentrieren, womit dem Zweigwerk Wiener Neustadt eine bedeutende Rolle in der Lokomotivproduktion des Konzerns zukam.⁷⁰

Bereits am 30. Mai 1938 begannen in Wiener Neustadt die Renovierungs- und Installationsarbeiten.⁷¹ Anfang August 1938 lief die Produktion an, Mitte September verließ der erste Tender die Werkshallen, 1940 fertigte die Belegschaft bereits 23 Tender im Monat.⁷² Im Oktober 1938 zählte die Belegschaft bereits über 500 Arbeitskräfte,⁷³ bis Jänner 1940 stieg die Gesamtbelegschaft auf über 1100 Personen.⁷⁴ Konnten die Firmenmitarbeiter anfänglich noch aus dem in Wiener Neustadt vorhandenen Heer an Arbeitslosen ausgewählt werden, so traten 1940 bereits Schwierigkeiten bei der Suche nach Facharbeitern auf. H & S versuchten deshalb schon frühzeitig, die vielen benötigten Facharbeiter planmäßig durch Ausbildungsprogramme heranzuziehen und richtete dementsprechende Lehrwerkstätten ein.⁷⁵

Partizipation an der Eroberungspolitik

Nach den Plänen des Henschel-Konzerns sollte das Werk Wiener Neustadt nicht auf die Tenderproduktion beschränkt bleiben. Neben einer Ausweitung der laufenden Produktion wurde

67Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 17 f.

68Hanns Stockklausner, Die Wiener Lokomotivfabrik Floridsdorf, Freiburg 1982, S. 10 f.; "Zwei Jahre Aufbau in Floridsdorf"; Der Henschelstern, 1940, Heft 5, S. 51.

69Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 19.

70Ebd., S. 20.

71Vgl. Karl Flanner, Widerstand im Gebiet von Wiener Neustadt 1938 - 1945, Wien 1973, S. 32 f.

72LOFAG: Verschiedene Leistungs-, Erfolgs- und Aufwandzahlen Wiener Neustadt; IfZW, Weiter, Mappe 4, fl. 492.

73Stand der Arbeiter und Angestellten in der Zeit vom 1.6.1938 bis 1.8.1939; IfZW, Weiter, Mappe 3, fl. 388.

74Bericht über die Zeit vom 1.1. - 3.2.1940; IfZW, Weiter, Mappe 3, fl. 369.

75Der Henschelstern, 1939, Heft 3, S. 65.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

ab 1940 nach zusätzlichen Aufträgen im Bereich der Rüstungsproduktion gesucht.⁷⁶ H & S gelang es, sowohl in Kassel als auch in der Tochterfirma LOFAG bereits in der Geschützproduktion tätig, vom Heereswaffenamt, das neue Produktionskapazitäten zur Durchführung des "Flakprogrammes" suchte, einen großen Auftrag zur Einrichtung einer Flakrohrproduktion in Wiener Neustadt sichern. Zu diesem Zweck sollte eine eigene, rechtlich selbstständige Tochterfirma gegründet werden.

Voraussetzung für die Flakrohrfertigung waren neue Produktionshallen, für die wegen des Mangels an verfügbarem Baumaterial und Arbeitskräften als Folge der umfangreichen Großbauvorhaben der Rüstungsindustrie in der Region jedoch nur schwer eine Genehmigung zu erhalten war.⁷⁷ H & S verfielen nun auf die Alternative, durch unmittelbaren Zugriff auf die Ressourcen besetzter Länder die regionalen Versorgungsschwierigkeiten zu umgehen. Die Demontage einer in der Zwischenkriegszeit in Kraljevo in Serbien errichteten großen Waggonreparaturwerkstätte mit zwei Fertigungshallen und einer Kesselschmiede, die von der Wehrmacht nach dem Überfall auf Jugoslawien beschlagnahmt worden war, sollte Abhilfe schaffen. Die fachwerkartige Eisenkonstruktion der Hallen mit Ausmauerungen aus Ziegeln machte eine Demontage, Verschickung und nachfolgende Aufstellung in Wiener Neustadt technisch möglich.⁷⁸

Das in Wiener Neustadt heute noch weithin sichtbare und als "große Serbenhalle" bekannte Gebäude war nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Jugoslawien im Frühjahr 1941 Schauplatz der brutalen und rücksichtslosen Besatzungs- und Repressionspolitik der Wehrmacht.⁷⁹ Nach dem die für das Gebiet um Kraljevo zuständige 717. Infanteriedivision bei Kampfhandlungen Mitte Oktober 1941 Verluste erlitten hatte, wurden in der später nach Wiener Neustadt gebrachten großen Halle über 1700 Stadtbewohner als Geiseln zusammengesperrt und noch im Oktober von deutschen Soldaten an der Hallenwand als "Sühnemaßnahme" erschossen.⁸⁰

Mitte Februar 1942 fand in Wiener Neustadt eine große Besprechung zwischen Firma, Heeresdienststellen und Behörden statt um festzustellen, ob für die geplante Flakrohrfertigung und die Errichtung der treffend als "Beutehallen" bezeichneten Fabrikshallen ausreichend

⁷⁶Aktenvermerk Berka betr. Reise nach Kassel betreffs Arbeitsbeschaffung vom 26.9.40; IfZW, Veiter, Mappe 3, fl. 296.

⁷⁷Geschichte der Rüstungsinspektion XVII vom 1.10.40 - 31.12.41, T 77/750/1984784.

⁷⁸Die größere dieser Hallen umfaßte eine Fläche von über 20.000 m². In der Form, in der sie später in Wiener Neustadt aufgestellt wurde, zählte sie mit einer Länge von 300, ein Breite von ca. 70 und eine Höhe von 30 Metern zu den größten damals gebräuchlichen Fabrikshallen. Bauamt des Magistrats Wiener Neustadt, Akt Rax-Werk, Hallenpläne.

⁷⁹Vgl. zur deutschen Besatzungspolitik 1941/42 Christopher R. Browning, Wehrmacht Reprisal Policy and the Mass Murder of Jews in Serbia, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 1 (1983), S. 31 - 47; Walter Manoschek, "Serbien ist judenfrei", Militärische Besatzungspolitik und Judenvernichtung in Serbien 1941/42, München 1993 (Beiträge zur Militärgeschichte Bd.38, hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt).

⁸⁰Vgl. Browning, Wehrmacht Reprisal Policy, S. 40; Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 30 f.; Manoschek, "Serbien ist judenfrei", S. 156.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Arbeitskräfte bereitgestellt werden könnten.⁸¹ Seitens der LOFAG wurde an "produktiven Arbeitskräften 250 deutsche Angestellte und Arbeiter und rund 1000 Kriegsgefangene" gefordert.⁸² Die LOFAG stand mit ihrer Forderung nach Kriegsgefangenen nicht allein. Zu diesem Zeitpunkt setzte sie wie viele Rüstungsproduzenten ihre Hoffnung, zu weiteren Arbeitskräften zu kommen, auf die sowjetischen Kriegsgefangenen, deren Einsatz Ende 1941 wegen ideologischer Bedenken erst unter dem Eindruck des katastrophalen Arbeitskräftemangels genehmigt worden war.⁸³

Das Arbeitsamt erklärte sich unter der Voraussetzung, daß "für entsprechenden Nachschub an Ausländern und Kriegsgefangenen rechtzeitig gesorgt" werde, bereit, die notwendigen Facharbeiter zu stellen. Die Stadt und besonders das Arbeitsamt unterstützten das Projekt Flakrohrproduktion, da in ihren Augen die Förderung der Lokomotivfabrik ein Gegengewicht zu der stark von der Rüstungskonjunktur abhängigen Flugzeugproduktion der WNF schuf, wohl ein Reflex auf die leidvollen Erfahrungen nach dem Ende des 1. Weltkrieges, als die Wiener Neustädter Industrie massenhaft Arbeitskräfte entlassen mußte.⁸⁴

Für die neue Tochterfirma wurde nach langem hin und her im Februar 1942 der Name "Rax-Werke GmbH, Wiener Neustadt" gewählt, der sowohl den Geheimhaltungsvorschriften - kein Hinweis auf das Produkt - als auch dem von Oscar Henschel gewünschtem "Lokalkolorit" entsprach.⁸⁵

Aus dem Projekt Flakrohrproduktion wurde jedoch nichts. Den grundlegenden Veränderungen in den rüstungswirtschaftlichen Prioritäten nach dem Scheitern der deutschen Wehrmacht vor Moskau fielen Anfang März 1942 auch diese Pläne für Wiener Neustadt zum Opfer. Die Flakproduktion sollte nun im Protektorat konzentriert werden.⁸⁶

Der Henschel-Konzern dürfte von dieser Entscheidung nicht sehr getroffen worden sein, da sich in der Zwischenzeit neue lukrative Perspektiven für eine Ausweitung des Lokomotivenbaus abzeichneten. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion war es im Winter 1941/42 zu einer Transportkrise gekommen. Die weiten Strecken zur "Ostfront" und die zahlreichen Ausfälle von Lokomotiven, die nicht für den strengen russischen Winter gebaut waren⁸⁷, verlangten eine Verlegung von Waggons und Lokomotiven nach Osten, was wiederum zu einer drastischen

81 Aktenvermerk Abteilung Heer/HO 2 vom 19.2.42; IfZW, Weiter, Mappe 5, fl. 743.

82 Ebd.

83 Ulrich Herbert, Fremdarbeiter. Politik und Praxis des "Ausländer-Einsatzes" in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Berlin/Bonn 1985, S. 137 ff.

84 Aktenvermerk Abteilung Heer/HO 2 vom 19.2.42; IfZW, Weiter, Mappe 5, fl. 743.

85 Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 33.

86 Femschreiben O. Henschel an Nölle vom 13.3.42; IfZW, Weiter, Mappe 5, fl. 719.

87 Vgl. Horst Rhode, Das Eisenbahnverkehrswesen in der deutschen Kriegswirtschaft 1939 - 1945. In: Kriegswirtschaft und Rüstung 1939 - 1945. Hrsg. Friedrich Forstmeier, Hans-Erich Volkmann, Düsseldorf 1977, S. 159.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Verschärfung der Transportschwierigkeiten auch innerhalb des Reichsgebietes zur Folge hatte.⁸⁸ Die Forcierung des Lokomotivenbaus und die Neuorganisierung des Verkehrswesens sollte hier Abhilfe schaffen. Sichtbares Zeichen für die Bedeutung, die man der Eisenbahn für die weitere Kriegsführung zumaß, war u.a. die Gründung eines eigenen Hauptausschusses (HA) Schienenfahrzeuge unter der Leitung des DEMAG-Direktors Gerhard Degenkolb im Ministerium für Bewaffnung und Munition (RMfBuM) und die Einstufung des Lokbaues als Rüstungsproduktion.⁸⁹ Das Kernstück der Aufgaben des HA Schienenfahrzeuge war die Verwirklichung eines neu beschlossenen Lokomotivbauprogrammes mit dem Ziel, jährlich 6000 Lokomotiven zu produzieren.⁹⁰ Um die gewaltige Produktionssteigerung möglich zu machen, wurde der Lokbau auf wenige Modelle beschränkt und auf Materialersparnis ausgerichtete Konstruktionsänderungen vorgenommen.⁹¹ Als Ergebnis entstand die völlig neukonstruierte "Kriegslokomotive" Baureihe 52.⁹² Wegen der zu erwartenden Aufträge im Lokomotivbauprogramm wurden von der LOFAG die Bemühungen, in den Besitz der Fabrikationshallen in Kraljevo zu kommen, intensiv vorangetrieben.⁹³

Diesen Bemühungen war zunächst kein Erfolg beschieden, da zwischen dem OKH und der LOFAG ein Konflikt über einen Auftrag für schwere Feldgeschütze ausgebrochen war, den die Firma wegen der nun erwarteten Ausweitung der Lokomotivproduktion nicht erfüllen wollte.⁹⁴ Im OKH bestand somit keine besondere Neigung, in der Hallenfrage Entgegenkommen zu zeigen, und beließ es vorerst bei der Anordnung, die LOFAG solle mit den Abbrucharbeiten in Kraljevo beginnen und die Hallen nach Wiener Neustadt schaffen.⁹⁵ Degenkolb setzte sich als Vorsitzender des HA Schienenfahrzeuge massiv zugunsten des Hallenerwerbs durch die LOFAG ein und lehnte gleichzeitig eine Wiederaufnahme der Geschützerzeugung in Wien-Floridsdorf mit Berufung auf einen "Führerbefehl" kategorisch ab, da er die Kapazitäten der LOFAG voll für das Lokomotivbauprogramm genutzt wissen wollte.⁹⁶ Ohne eine Klärung abzuwarten beauftragte Degenkolb die LOFAG, die Halle nicht nur rasch nach Wiener Neustadt zu bringen, sondern sofort mit dem Aufbau zu beginnen. Offensichtlich wollte er damit das

88German Locomotive Industry During the War, USSBS Nr. 203, S. 4 f.; Rhode, Eisenbahnverkehrswesen, S. 148 f; Helmut Griebel, Hansjürgen Wenzel, Geschichte der deutschen Kriegslokomotiven Reihe 52 und Reihe 42, Wien 1971, S. 6.

89German Locomotive Industry During the War, USSBS 203, S. 5 Nach dem Prinzip der "Selbstverantwortung der Industrie" war der HA Schienenfahrzeuge mit seinen zahlreichen Sonderausschüssen ein von der Industrie besetztes Lenkungsorgan. Die Verantwortlichen des Ausschusses waren mit umfangreichen ministeriellen Weisungsbefugnissen ausgestattet und unabhängig vom Verkehrsministerium. Die Firma des Vorsitzenden Degenkolb, die DEMAG, zählte zu den großen Lokomotivherstellern des Deutschen Reiches.

901941 waren 1392 neue Loks ausgeliefert worden. USSBS 203, S. 6.

91Rohde, Eisenbahnverkehrswesen, S. 161.

92Griebel/Wenzel, Kriegslokomotive, S. 9 ff. Später entstand noch eine weitere Variante der Kriegslokomotive, die etwas schwerere Baureihe 42.

93IfZW, Veiter, Mappe 5, fl. 719.

94Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 34.

95Aktenvermerk Mauck vom 18.3.42; IfZW, Veiter, Mappe 5, fl. 706.

96Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 34 f.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Heereswaffenamt vor vollendete Tatsachen stellen.

In der LOFAG setzte man nun alles daran, die Halle möglichst rasch zu demontieren und nach Wiener Neustadt zu bringen, wo sie bis Herbst 1942 aufgestellt sein sollte.⁹⁷ Der Abbruch der Hallen ging jedoch keineswegs reibungslos vor sich. Schwierigkeiten mit den Baufirmen und der Rekrutierung serbischer Arbeitskräfte angesichts fortdauernder Massaker durch die Wehrmacht führten zu erheblichen Verzögerungen bei der Demontage.⁹⁸

Die Gründung des Rax-Werkes

Trotz der ungeklärten Situation in Bezug auf die Halle und künftige Rüstungsaufträge für Wiener Neustadt wurde im Wissen um das neue Lokomotivbauprogramm am 5. Mai 1942 in Kassel die Gesellschaft Rax-Werk gegründet.⁹⁹ Die Geschäftsführung des Rax-Werkes übernahmen die bisherigen Direktoren des Zweigwerkes Wiener Neustadt, Grau (kaufmännisch) und Neumeister (technisch).¹⁰⁰

Der forcierte Neubau von Lokomotiven verlangte auch nach einer Produktionssteigerung im Tenderbau. Auch hier wurden neue materialsparende Konstruktionsweisen gewählt und sogenannte Kondentender entwickelte, um die Lokomotiven auf den weiten Strecken an die "Ostfront" von der Außenversorgung mit Wasser möglichst unabhängig machen sollten.¹⁰¹ Der LOFAG legte wenige Wochen nach der Gründung des Rax-Werks einen detaillierten Plan für ein "Projekt Großtenderfertigung" in Wiener Neustadt vor, das die monatliche Fertigung von 300 Tendern samt Radsätzen vorsah, was einer Verfünffachung der bisherigen Tenderproduktion entsprach.¹⁰²

Der Henschel-Konzern konnte das Projekt in dieser Größenordnung aber nicht durchsetzen, da die oberste Baubehörde des Reiches sich nicht in der Lage sah, ausreichend Baustoffe bereitzustellen¹⁰³ und außerdem mittlerweile auch andere Produzenten für die Tendererzeugung gefunden worden waren. Mit Unterstützung des HA Schienfahrzeuge, in dem LOFAG-Direktor Mauck für Tender zuständig war, konnte der Auftrag für eine reduzierte, auf 200 Tender monatlich ausgelegte Produktion durchgesetzt werden.¹⁰⁴

97Aktenvermerk Neumeister; IfZW, Weiter, Mappe 5, fl. 703.

98Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 35 bzw. 42 ff.

99Stammkapital eine Million Reichsmark, eingebracht zu 2/3 von der LOFAG, zu 1/3 von H & S. Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 36.

100Ebd.; Grau kam von den Siebel-Werken in Halle, Neumeister, ein Österreicher, von Garvens-Pumpen. Den Aufsichtsrat der neuen Gesellschaft stellten die LOFAG-Direktoren Nölle und Mauck sowie H&S-Direktor Werner Schmidt zur Nedden.

101Vgl. Griebel/Wenzel, S. 15, bzw. S. 348 f.

102Tender der Type "K 4 T 30". Der voraussichtliche Jahresumsatz wurde mit 75 Millionen RM angenommen. Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 40.

103LOFAG Vermerk betr. Großtenderfertigungsprojekt vom 10.6.42; IfZW, Weiter, Mappe 5, fl. 549. Der Baueisenbedarf belief sich auf ca. 3000 t.

104Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 40.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Die Großfabrikation von Tendern sollte noch im Herbst 1942 in der großen "serbischen Halle" anlaufen, was jedoch an den Verzögerungen beim Hallenaufbau scheiterte. Erst im Frühsommer 1942 entschloß sich das OKH, der LOFAG die Halle zuzusprechen¹⁰⁵ und Mitte Juli 1942 mußte die Konstruktionsfirma wegen Versorgungsschwierigkeiten, Transportproblemen und Arbeitskräftemangel bekanntgeben, daß mit einer Fertigstellung der Hallen frühestens Mitte 1943 gerechnet werden könnte.¹⁰⁶

Im HA Schienenfahrzeuge wurden nun Überlegungen laut, zumindest einen Teil der geplanten Erzeugung in andere Werke zu verlegen, denn eine erst im Sommer 1943 beginnende Tenderproduktion kam für das Lokomotivausweitungsprogramm zu spät. Um einen drohenden Auftragsverlust abzuwenden, drängte LOFAG-Dir. Nölle auf einem Anlauftermin 1. April 1943. Das extra beauftragte Ingenieurbüro Fiebinger versicherte, diesen Termin trotz Versorgungsschwierigkeiten halten zu wollen.¹⁰⁷

Der vom Lokomotivbauprogramm ausgehende Termindruck und der bei allen Lokomotivherstellern trotz massiver Beschäftigung von AusländerInnen herrschende Arbeitskräftemangel führte zur Ausdehnung der Arbeitszeiten auf eine 72 Stundenwoche im Dezember 1942 und einer Verschärfung des Arbeitstempos in der laufenden Tenderfertigung.¹⁰⁸ Zur Durchsetzung einer höheren Arbeitsleistung der AusländerInnen und Kriegsgefangenen wurde eine Aufstockung des Überwachungspersonals und Werschutzes vorgenommen.¹⁰⁹

Die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen führten in der Tenderproduktion zur Häufung von Produktionsfehlern, was die Einsetzung eines Kontrolleurs für die Abnahme der fertigen Tender zur Folge hatte.¹¹⁰

Die Erfüllung des Fertigungs- und Bauprogrammes um jeden Preis hatte auch die Entlassung eines der Geschäftsführer, Dir. Neumeister zur Folge, dem Versagen als Manager, antideutsche Ressentiments und ein zu lascher Umgang mit der Belegschaft vorgeworfen wurden, nachdem es Ende 1942 wieder einmal zur Verhaftung des Kommunismus Verdächtigter im Rax-Werk gekommen war.¹¹¹

Angesichts des herrschenden Mangels an Arbeitskräften stellte man seitens der LOFAG Überlegungen an, wie man die am Abbruch der Halle und am Bau beschäftigten Ausländer und sowjetischen Kriegsgefangene für die Produktion behalten könnte.¹¹² Die dahingehenden

105Aktenermerk Marcks vom 6.7.42; IfZW, Weiter, Mappe 5, fl. 600.

106Dir. Grau an Fiebinger vom 10.7.42; IfZW, Weiter, Mappe 5, fl. 596; Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 44.

107Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 43 f. Zur Rolle von Fiebinger in der NS-Zeit siehe auch Perz, Projekt Quarz, S. 197.

108Fernschreiben Hauptausschuß Schienenfahrzeuge an Dir. Grau; IfZW, Weiter, Mappe 5, fl. 537.

109Aktenermerk LOFAG betr. Finanzplan B vom 12.6.42; IfZW, Weiter, Mappe 5, fl. 650.

110Mitteilung Dir. Grau an Betriebsleiter Klöckner vom 17.12.42; IfZW, Weiter, Mappe 5, fl. 542.

111Vgl. Flanner/Widerstand, S. 104 ff.; vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 46 f.

112Aufsichtsratsprotokoll Nr.1 von Dir. Grau vom 3.10.42; IfZW, Weiter, Mappe 6, fl. 862

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Bemühungen hatten offensichtlich Erfolg, denn die Zahl der Arbeitskräfte im Rax-Werk stieg von Jänner bis September 1943 von 2354 auf 5494,¹¹³ der AusländerInnenanteil, mit 49 Prozent Anfang des Jahres bereits relativ hoch, stieg bis Herbst auf 66 Prozent, wobei in den den Werkshallen selbst ihr Anteil bis zu 90 Prozent betrug.¹¹⁴ Der Anteil sogenannter "Ostarbeiter" (zivile ZwangsarbeiterInnen aus der Sowjetunion) an der Gesamtbelegschaft betrug am Anfang 1943 17 Prozent, der der übrigen Ausländer 32 Prozent. Bei den "Ostarbeitern" lag der Frauenanteil weit über 10 Prozent, bei den anderen Ausländergruppen bei etwa 5 Prozent.¹¹⁵

In der Fertigung waren inländische Arbeitskräfte 1943 fast nur mehr als Vorgesetzte und Überwacher der AusländerInnen tätig. Dem Ziel einer vom Nationalsozialismus angestrebten nach rassistischen Kriterien hierarchisch gegliederten Gesellschaft konnten sich jedoch offensichtlich nicht alle inländischen Arbeitskräfte anschließen. So klagte die Geschäftsführung, daß die "Erkenntnis ihrer Führungsaufgabe noch nicht bei allen deutschen Gefolgschaftsmitgliedern Gemeingut" sei, weshalb "die Führung der ausländischen Arbeitskräfte erschwert" werde.¹¹⁶

Hintergrund dieser Klage war u.a. die weiterhin hohe Ausschußproduktion, eine Folge der Überforderung, möglicherweise auch bewußter Widersetzlichkeit in der Belegschaft. Trotz der zur Jahreswende 1942/43 eingeführten genauen Produktkontrolle häuften sich Beschwerden der Kunden, was LOFAG-Direktor Nölle zur Forderung nach weiter verschärfter Kontrolle und "Ausrichtung und Erziehung" des inländischen Vorarbeiter- und Aufsichtspersonals veranlasste.¹¹⁷

Im März 1943 war der Aufbau der großen "Serbenhalle" soweit gediehen, daß das Richtfest gefeiert werden konnte.¹¹⁸ Das Projekt "Großtenderfertigung" blieb aber weiter mit großen Schwierigkeiten behaftet. Nachdem Ende März 1943 das Rax-Werk in die Raketenproduktion eingeschaltet und die Hälfte der "großen Serbenhalle" für die Herstellung der "Wunderwaffen" reserviert wurde, mußten die Einrichtungspläne für die Tenderproduktion entsprechend abgeändert werden. Die mit höchster Dringlichkeit bis zum im Sommer 1943 fertiggestellte nördliche Hälfte der Halle blieb der Raketenfertigung vorbehalten, weshalb vor Herbst 1943 keine Tenderproduktion in der großen Halle möglich war.

Trotz dieser Umplanungen konnte die Produktion im Rax-Werk bis zum Sommer 1943 erheblich

113In der Zahl der Beschäftigten von Ende September 1943 sind allerdings die KZ-Häftlinge enthalten. Bericht der Geschäftsführung Rax-Werk an den Aufsichtsrat über die Entwicklung in der Zeit vom 1.1. bis 30.9.43; IfZW, Weiter, Mappe 6, fl. 896.

114Bericht der technischen Geschäftsführung. Entwicklung der Tenderfertigung in der Zeit vom Juli bis November 1943; IfZW, Weiter, Mappe 6.

115Bericht der Geschäftsführung Rax-Werk an den Aufsichtsrat über die Entwicklung in der Zeit vom 1.1. bis 30.9.43; IfZW, Weiter, Mappe 6, fl. 896.

116Bericht der technischen Geschäftsführung. Entwicklung der Tenderfertigung in der Zeit vom Juli bis November 1943; IfZW, Weiter, Mappe 6.

117Protokoll der Aufsichtsratssitzung Rax-Werk vom 18.3.43; IfZW, Weiter, Mappe 5, fl. 837.

118Vgl. Flanner, Widerstand, S. 168.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

gesteigert werden. Von Jänner bis März 1943 wurden 254 Tender produziert, im zweiten Quartal nach Umstellung auf "Leichtbautender" 273, von Juli bis September 540 Tender.¹¹⁹ Nachdem im Sommer 1943 alle Voraussetzungen für das Projekt "Großtenderfertigung" geschaffen waren, sollten nun die einsetzenden Luftangriffe auf Wiener Neustadt eine Produktionssteigerung im geplanten Ausmaß verhindern.¹²⁰

Raketenproduktion im Rax-Werk

Das Deutsche Reich arbeitete seit den frühen 30er Jahren an der Entwicklung von Raketenwaffen. In Peenemünde an der Pommerschen Küste wurde im Auftrag des Heeres 1936 ein Raketenforschungszentrum eingerichtet. Im Oktober 1942 gelang zum ersten Mal der Start einer A4-Rakete, die unter dem Propagandanamen V2 bekannt werden sollte. Dieser Erfolg führte dazu, daß die NS-Führung die Serienproduktion der Rakete genehmigte und massive Unterstützung zusagte. Diese Rakete sollte nach dem gescheiterten Luftkrieg gegen England eine Bombardierung englischer Städte weiterhin ermöglichen. Die im Vergleich zu Flugzeugen geringe Tragkraft der Raketen - 1 Tonne Sprengstoff - verlangte eine Massenproduktion dieser Rakete, sollte sie irgendeinen militärischen Effekt haben. Die Planungen des Heereswaffenamtes bewegten sich seit Ende 1941 in einer Größenordnung von 5000 Raketen jährlich.¹²¹ Die Serienproduktion sollte im Raketenzentrum Peenemünde sowie bei der Firma Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen eingerichtet werden.¹²²

Der intensiver werdende Luftkrieg führte ab Mitte 1942 zu Überlegungen, kriegswichtige Produktionsstätten in der Reichweite alliierter Flugzeuge weiter zu dezentralisieren bzw. aus den gefährdeten Gebieten wegzuverlegen. So wurde ein dritter Standort für ein Raketenriesenwerk im Generalgouvernement erwogen.¹²³

Anfang 1943 übernahm der eigens für die Raketenproduktion eingerichtete Sonderausschuß (SA) A4 unter der Leitung Gerhard Degenkolbs, der gleichzeitig Vorsitzender des HA Schienenfahrzeuge blieb, die Vorbereitung der Serienproduktion. Beginnend ab März 1943 sollten bis Dezember 1944 5.150 Raketen hergestellt werden, wobei die beiden Fertigungswerke in Peenemünde und Friedrichshafen jeweils eine Produktionsleistung von 300 A4-Raketen pro Monat erreichen sollten.¹²⁴

119Bericht der Geschäftsführung an den Aufsichtsrat über die Entwicklung in der Zeit vom 1. Jänner bis 30. September 1943; IfZW, Veiter, Mappe 6, fl. 891.

120Ebd.

121Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 55 ff.

122Ebd., S. 58; vgl. Oswald Burger, Zeppelin und die Rüstungsindustrie am Bodensee. In: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, H. 1, 2 (1987).

123Wa A, Stand der Entwicklung A4, 8.10.1942, BA MA RH 8/v.1228.

124Heinz Dieter Hölsken, Die V-Waffen. Entstehung - Propaganda - Kriegseinsatz, Stuttgart 1984, S. 40.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Die Pläne für ein drittes Serienwerk im Generalgouvernement wurden noch im März 1943 verworfen, da die schlechte Ernährung der polnischen Arbeiter durch die deutsche Besatzungsmacht und der Kohlenmangel nur eine niedrige Produktivität erwarten ließen.¹²⁵ Anstelle des "Ostwerkes" kam nun das Rax-Werk als möglicher Standort ins Gespräch.¹²⁶ Für die Wahl des Rax-Werkes war nicht nur ausschlaggebend, daß es zu diesem Zeitpunkt noch außerhalb der Reichweite alliierter Flugzeuge lag, mit der "großen Serbenhalle" eine geeignete noch nicht belegte Produktionshalle zur Verfügung stand und dieser metallverarbeitender Betrieb technologisch für den Zusammenbau von Raketen bestens geeignet war. Entscheidend war wohl, daß im Sonderausschuß A4 sehr viele Fachleute aus der Lokomotivindustrie saßen, die in der staatlich besonders geförderten und technologisch fortgeschrittenen Raketenproduktion einen lukrativen Auftrag für ihre Firmen sahen.¹²⁷

Am 8. April 1943 reisten drei führende Vertreter des Rax-Werkes nach Peenemünde, um sich mit dem Projekt vertraut zu machen.¹²⁸ Das Produktionsprogramm des SA A4 wurde der neuen Situation angepasst und nun für alle drei Serienwerke ein Produktionsvolumen von je 300 A4-Raketen pro Monat ab Ende 1943 angepeilt.¹²⁹ Das Rax-Werk erhielt den Auftrag, bis zum Sommer 1943 einen Teil der "großen Serbenhalle" für die Montage der A4-Raketen vorzubereiten und für den Test der Raketenbrennkammern Prüfstände einzurichten. Zur Erzeugung von Treibstoff war die Errichtung einer Sauerstoffverflüssigungsanlage vorgesehen. Bis zum 31. Dezember 1943 sollten außerdem Lagermöglichkeiten für 1.000 Raketen eingerichtet werden.¹³⁰

KZ-Häftlinge als Arbeitskräfte

Der ab 1942 in der Industrie um sich greifende Arbeitseinsatz von KZ Häftlingen erfolgte vorwiegend in und auf Initiative von Rüstungsfirmen, die darin ein Mittel sahen, dem kriegsbedingten Arbeitskräftemangel abzuhelfen.

Die Raketenbauer hatten für alle Produktionspläne den Einsatz von Zwangsarbeitern vorausgesetzt.¹³¹ Nachdem auch die Zuweisung ausländischer Arbeitskräfte immer öfter ins Stocken geriet, erwog der SA A4 im Frühjahr 1943 konkrete Pläne zum Einsatz von KZ-Häftlingen in Peenemünde. Ein Erkundungsbesuch der Raketenkonstrukteure bei den Heinkelwerken in

125Vgl. Besprechungspunkte 29. März 1943, Punkt 13, Boelke, Rüstung, S. 242.

126Entstehungsgeschichte, 31.3.1943, BA MA RH 8/v.1210 fl. 8.

127Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 63,

128Aktennotiz Nr. T - 7/43, BA MA RH 8/v.1210.

129Aktennotiz Nr. T 11/43, BA MA RH 8/v.1210. Aircraft division industry report, USSBS 4, S. 120.

130Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 63 f.

131Wa A, Stand der Entwicklung A4, 8.10.1942, BA MA RH 8/v.1228; Entstehungsgeschichte, BA MA RH 8/v.1210 fl. 17.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Oranienburg bestätigte sie in den "Vorteilen" des Einsatzes von KZ-Häftlingen,¹³² die vor allem in der Tatsache gesehen wurden, daß die SS der Firma alle "nichtarbeitseinsatzmäßigen" Tätigkeiten wie Bewachung, Disziplinierung, Bestrafung der Häftlinge abnahm und die Geheimhaltung bei KZ-Häftlingen mangels Mobilität besser gewährleistet war als bei ausländischen Zwangsarbeitern. Mitte Juni wurden die ersten Häftlinge in das neuerrichtete KZ Peenemünde überstellt.¹³³ KZ-Häftlinge sollten nun auch bei den Serienwerken in Friedrichshafen und Wiener Neustadt eingesetzt werden.¹³⁴ "2200 Facharbeiter aus den Konzentrationslagern" waren für das Rax-Werk vorgesehen, ihre Unterbringung sollte "in unmittelbarer Nähe der Werkhalle" erfolgen. Zur Beaufsichtigung der KZ-Häftlinge bei der Arbeit sollten dem Rax-Werk zusätzliche 210 inländische Arbeitskräfte zugeteilt werden.¹³⁵

Am 20. Juni traf der erste Transport von ca. 500 KZ-Häftlingen aus dem Konzentrationslager Mauthausen im Rax-Werk ein. Die Häftlinge wurden in einem Anbau der "großen Serbenhalle" untergebracht, an deren Fertigstellung sie zunächst arbeiten mußten. Kleinere Kommandos verrichteten außerhalb des elektrischen Stacheldrahtes Kanalisations- und Erdarbeiten. Danach war ein Großteil der Häftlinge bei der Installation der Maschinen und Vorrichtungen für die Fertigung eingesetzt.¹³⁶ Trotz der Bevorzugung des Rax-Werkes bei der Zuweisung von Rohstoffen und Arbeitskräften - Speer hatte bei Hitler, der unter dem Eindruck der massiven Bombardierung deutscher Städte stand, eine absolute Vorrangstellung des Raketenprogramms erwirkt -, verzögerten kriegsbedingte Schwierigkeiten bei der Versorgung mit Energie, der Anlieferung von Transformatoren und der Stellung von Monteuren den Beginn der Raketenfertigung.¹³⁷

In der Hoffnung auf eine kriegsentscheidende Wirkung der Raketen ordnete Speer nach einer Besprechung mit Hitler am 7. und 8. Juli 1943 eine weitere Programmsteigerung an: Das angestrebte Produktionsvolumen von 900 Raketen sollte drei Monate früher erreicht und bis zum April 1944 auf 1.800 Stück monatlich gesteigert werden.¹³⁸ Über die angesichts der angespannten Versorgungslage auch ohne die bald einsetzenden Luftangriffe fragliche Durchführbarkeit solcher Anordnungen machten sich die Mitglieder des SA A4, die in erster Linie die Interessen der Produzenten vertraten, offensichtlich wenig Gedanken, da damit zusätzliche Aufträge verbunden waren. So konnte der Ausschußvorsitzende Degenkolb nun sei-

132Entstehungsgeschichte, BA MA RH 8/v.1210 fl. 9

133Entstehungsgeschichte, 17.6.1943, BA MA RH 8/v.1210 fl. 16.

134Wa A - Arbeitsstab A4, Aktennotiz, 24.April 1943, BA MA RH 8/v.1959; Vgl. Burger, Zeppelin, S. 54 ff.

135Wa A - Arbeitsstab A4, Aktennotiz, 24.April 1943, BA MA RH 8/v.1959.

136Zur Geschichte des Konzentrationslagers und den Arbeits- und Lebensbedingungen der KZ-Häftlinge vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 97 ff.

137Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 71 f.

138Ebd. S. 64.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

ne Firma DEMAG in Berlin-Falkensee als viertes Serienwerk im lukrativen Raketenprogramm unterbringen.¹³⁹

Welchen militärischen Stellenwert die NS-Führung der Raketenproduktion beimaß, kann daran ermessen werden, daß sogar ein Teil der für den Katastropheneinsatz nach der Sprengung der Ruhrtalsperren bestimmten Arbeitskräfte aus dem Wehrkreis XVII für das A4-Programm abgezogen wurde. Die abgezogenen 2700 Bauarbeiter sollten die Prüfstände und die Sauerstoff-erzeugungsanlage beim Rax-Werk in kürzester Zeit errichten.¹⁴⁰ Um Widerstände bei der Beschaffung von Facharbeitern für das Rax-Werk zu überwinden, mußte Minister Speer unter Berufung auf "Führerbefehl" selbst tätig werden.¹⁴¹

Anfang August waren die lokalen Arbeitskräftereserven völlig ausgeschöpft, sodaß sich die zuständige Rüstungskommission gezwungen sah, an das RMfBuM heranzutreten, um Arbeitskräfte aus anderen Gebieten zugewiesen zu bekommen.¹⁴²

Angesichts der Arbeitskräfteknappheit wurde eine Ausdehnung des Einsatzes von KZ-Häftlingen im Raketenprogramm erwogen. War der Einsatz bisher auf Bau und Einrichtung der Serienwerke beschränkt,¹⁴³ wurde in einer Besprechung der Raketenbauer am 4. August 1943 "grundsätzlich" entschieden, auch für die Produktion in allen vier Serienwerken KZ-Häftlinge heranzuziehen.¹⁴⁴ Je 1500 KZ-Häftlinge sollten dafür in Friedrichshafen, Wiener Neustadt und Berlin-Falkensee eingesetzt werden. Für Peenemünde waren 2500 KZ Häftlinge "als Puffer" für die anderen Werke vorgesehen.¹⁴⁵

Vermutlich war dieser Beschluß der Grund für die Überstellung von weiteren 722 Häftlingen nach Wiener Neustadt am 8. August 1943, womit die Zahl der Häftlinge im KZ Wiener Neustadt auf über 1200 anstieg. Trotz der Vorrangstellung des Raketenprogramms und des Einsatzes von KZ-Häftlingen konnten die vorgesehenen Produktionsziele im Rax-Werk nicht erreicht werden. Anstatt dem bis Ende Oktober vorgesehenen Bau von 90 Raketen wurden zwischen Juli und November 1943 nur 24 "Mittelteile" von Raketen gefertigt.¹⁴⁶

LUFTANGRIFFE AUF DIE RÜSTUNGSINDUSTRIE WIENER NEUSTADTS

139 Schreiben Sonderausschuß A4, Arbeitsausschuß Fertigungsplanung vom 18.7.1943, BA MA RH 8/v.1254.

140 Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 72.

141 KTB Rü In XVII, 20.7.1943, T 77/747/1980602; KTB Rü Kdo Mödling, 7.8.1943, T 77/745/1977195 f.

142 KTB Rü In XVII, 9.8.1943, T 77/747/1980604.

143 Eine Ausnahme dürfte das KZ Peenemünde gewesen sein, wo schon zu einem früheren Zeitpunkt vorgesehen war, daß die Häftlinge in der Produktion arbeiten.

144 Niederschrift über die Besprechung am 4.8.1943 beim HAP 11, BA MA RH 8/v.1254.

145 2000 neu zugeteilte zivile inländische Arbeiter sollten ausreichen, die "Prüffelder" bei allen vier Serienwerken zu bedienen und die Fertigung der Raketen zu betreuen. Dabei sollte aber "das Verhältnis der deutschen Arbeiter zu den KZ Häftlingen ...1:5, höchstens 1:10 betragen. Niederschrift über die Besprechung am 4.8.1943 beim HAP 11, BA MA RH 8/v.1254.

146 Bericht der Treuerverkehr über die Prüfung der von der Rax-Werk Ges.m.b.H. Wiener Neustadt, der Mittelwerke G.m.b.H. Halle erteilten Abrechnung vom 24. März 1945. BAK R 121/240 Bl. 35 ff.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Der organisatorische Zusammenschluß der britischen und amerikanischen Luftkriegsführung zur "Combined Bomber Offensive" auf der Konferenz von Casablanca im Jänner 1943 leitete eine neue Phase des alliierten Luftkriegs gegen Deutschland und seine Verbündeten ein.¹⁴⁷

Gemeinsam wurde bis April 1943 eine Rangliste der anzugreifenden Ziele erstellt. An erster Stelle wurden die deutschen Jagdflugzeuge und ihre Herstellungsfirmen gereiht, da diese den alliierten Bomberverbänden große Verluste zufügten und damit ihre Zerstörung eine der zentralen Voraussetzungen für die Bombardierung weiterer strategischer Ziele war.¹⁴⁸

Die Westalliierten waren im Frühjahr 1943 aber noch keineswegs in der Lage, die gesamte mit der Herstellung von Jagdflugzeugen befaßte Industrie anzugreifen. Als vorrangiges Angriffsziel wurden deshalb die Produzenten von Flugzeugzellen ausgewählt, deren Produktion auf relativ wenige Zentren beschränkt war.¹⁴⁹

Zu einem wichtigen Angriffsziel sollte sich auch die Raketenfertigung entwickeln, jedoch sie bekam wegen ihres viel geringeren Umfanges als die Flugzeugindustrie nicht deren Priorität als Angriffsziel.

Im Frühsommer 1943 begann die alliierte "high priority campaign" gegen die deutsche Flugzeugindustrie anzulaufen.¹⁵⁰ Die Angriffe brachten den Alliierten beschränkte Erfolge, der militärische Erfolg war aber mit enormen Verlusten an Flugzeugen und Personal erkauft.¹⁵¹ Als Konsequenz aus den hohen Verlusten und wegen des schlechten Herbstwetters wurden im November derartige Großangriffe eingestellt. Der deutschen Rüstungsindustrie standen so über zwei Monate für Gegenmaßnahmen zur Verfügung, was den Erfolg der gesamten ersten Phase der "combined bomber offensive" in Frage stellen sollte.

Am 20. Februar 1944 starteten die Alliierten, technisch wesentlich aufgerüstet¹⁵², eine neue Großoffensive gegen die Flugzeugindustrie. Innerhalb von nur fünf Tagen wurden u.a. 23 Flugzeugzellenwerke und drei Flugmotorenfabriken angegriffen. Als Folge der Zerstörungen ging die gesamte deutsche Flugzeugproduktion um 18 Prozent zurück.¹⁵³ In der letzten Phase der "high priority campaign" von März bis Mai 1944 konnten die Westalliierten nun bei weitgehend errungener Lufthoheit die bis dahin meisten Angriffe auf die Flugzeugindustrie fliegen.¹⁵⁴ Danach bekamen die Angriffe auf die deutschen Treibstoffproduzenten erste Priorität.

Trotz großer Zerstörungen in der Flugzeugindustrie konnte der von den Alliierten erwartete

147USSBS 3, S. 2.

148USSBS 3, S. 3; Goltücke, Schweinfurt, S. 33 und S. 65.

149USSBS 4, Exhibit III/A bzw. D. Zum anderen wurden die Produktionsstätten von Wälzlagern, von denen die Flugzeugproduktion wie keine andere Rüstungsbranche abhängig war, als Angriffsziele ausgewählt. Vgl. Goltücke, Schweinfurt, S. 22 ff.

150 USSBS 4, S. 67 ff.

151USSBS 4, S. 67, bzw. Exhibit III ; Coffey, Entscheidung, S. 208 und S. 260; Goltücke, Schweinfurt, S. 69 bzw. S. 380 ff.

152USSBS 2 Overall Report (European War), S. 17; USSBS 4, S. 67 f.; Overy, Hermann Göring, S. 341.

153USSBS 3, S. 156.

154USSBS 4, S. 69.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Effekt nicht erzielt werden, da vor allem die Bausubstanz der Werke beschädigt oder zerstört, die Werkzeugmaschinen aber größtenteils aus den Trümmern geborgen werden konnten¹⁵⁵ und damit die Voraussetzung für die Verlagerungs- und Dezentralisierungsmaßnahmen der Industrie gegeben waren.¹⁵⁶ Der Zwang zu diesen Schutzmaßnahmen war der eigentlich nachhaltige Effekt auf die deutsche Rüstungsindustrie,¹⁵⁷ die enorme Ressourcen banden und zu Produktionsrückgängen während der Übersiedlung führten. Durch den Zwang zu kleineren Produktionseinheiten verschlechterte sich der Grad der Rationalisierung, verschärfte sich der Facharbeitermangel und verlängerten sich die aus der Luft leicht angreifbaren Transportwege. Systematische industrielle Planungen mußte durch viel Improvisation mit allen negativen langfristigen Folgen für die deutsche Kriegswirtschaft ersetzt werden.¹⁵⁸

Die WNF, die gemeinsam mit dem Messerschmittwerk in Regensburg 43 Prozent der gesamten Jagdflugzeugzellen erzeugten, standen in der Prioritätenliste der Alliierten an der Spitze. Bis Mitte 1944 galten alle Luftangriffe auf Wiener Neustadt primär den WNF. Das Rax-Werk und kleinere Betriebe in Wiener Neustadt waren für die Alliierten von untergeordnetem Interesse.¹⁵⁹

Die geringe Bedeutung, die man dem Rax-Werk zumaß, erklärt sich aus mangelndem Wissen der Alliierten, die zwar durch Fotoaufklärung und nachrichtendienstliche Erkenntnisse zu jedem Zeitpunkt ein recht gutes Bild über die in Wiener Neustadt befindlichen Industrien hatten, jedoch zu spät von der Raketenproduktion erfuhren.¹⁶⁰ Vermutungen darüber tauchten erst zu einem Zeitpunkt auf, als diese aus Wiener Neustadt längst abgezogen war.¹⁶¹

Daß die WNF bis August 1943 nicht angegriffen worden waren, ist alleine auf ihre günstige geographische Lage zurückzuführen. Dies änderte sich mit der Eroberung von Luftbasen in Nordafrika, die den Alliierten die Errichtung einer zweiten Luftfront und somit Angriffe auf österreichisches Gebiet ermöglichten.¹⁶²

Die Entscheidung zur Bombardierung der WNF fiel am 23. Juli 1943. Die Bomber sollten von Libyen aus starten und nach erfolgtem Angriff Richtung Tunesien fliegen. Geplant war ein gleichzeitiger Angriff auf das große Messerschmitt-Flugzeugwerk in Regensburg von England aus. Dieser Plan mußte wegen schlechten Flugwetters jedoch aufgegeben werden, sodaß sich die alliierte Führung entschloß, den Angriff auf Wiener Neustadt auch ohne den gleichzeitigen An-

155In der Flugzeugindustrie waren nach Schätzungen des Leiters des Technischen Amtes im RMfRuK, Saur, allein bis 1. März 1944 75 Prozent der Gebäude, aber nur 30 Prozent der Maschinen zerstört worden. USSBS 4, S. 22.

156USSBS 4, S. 51 f.

157USSBS 3, S. 158; USSBS 53, S. 2.

158USSBS 4, S. 5 ff.

159National Archives, RG 243, USSBS - Section 4, European Target Intelligence 3.a. (3078).

160Interpretation report No. L.3.91 vom 26.7.1943, National Archives, RG 243, USSBS - Section 4, European Target Intelligence 3.a. (3078).

161Target Information Sheet, 13.8.1944, National Archives, RG 243, USSBS - Section 4, European Target Intelligence 3.a. (3078).

162Vgl. Manfred Rauchensteiner, Der Luftangriff auf Wiener Neustadt am 13. August 1943. Militärhistorische Schriftenreihe Heft 49, Wien 1983, S. 14 ff.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

griff auf Regensburg zu fliegen.¹⁶³

Am 13. August 1943 erfolgte der erste Luftangriff auf Wiener Neustadt, der Auftakt zu einer Serie von Angriffen, die diese Stadt bis zum Ende des Krieges fast völlig zerstören sollten.¹⁶⁴

Wiener Neustadt wurde, obwohl es Hinweise auf bevorstehende Luftangriffe gegeben hatte, vom Angriff der 61 B-24 "Liberator" Bomber völlig überrascht, die Bomben fielen praktisch ohne Vorwarnung.¹⁶⁵

Der Großteil der Bomben war auf die WNF abgeworfen worden, von den schweren Bomben hatten 54 das Werksgelände unmittelbar getroffen. Da in den WNF gerade Schichtwechsel stattgefunden hatte, gab es viele Opfer unter der Belegschaft: 134 Personen, darunter 26 ausländische Zwangsarbeiter, fanden den Tod. 128 Personen wurden schwer und 806 leicht verwundet. Die Schäden an den Gebäuden der Werke I und II waren erheblich¹⁶⁶, die Schäden an den Produktionsanlagen erwiesen sich letztendlich als nicht so gravierend.¹⁶⁷

Die unmittelbaren Maßnahmen auf den Luftangriff waren der Bau von Bombenunterständen, ein verbessertes Warnsystem für den Raum Wiener Neustadt und den gesamten Luftgau XVII, sowie die Anordnung zur Dezentralisierung der in Wiener Neustadt vorhandenen Rüstungsindustrie, wobei sich die Hauptaktivitäten der WNF-Verantwortlichen auf die Suche nach Räumlichkeiten in der Umgebung von Wiener Neustadt konzentrierten.¹⁶⁸

Parallel dazu bemühte man sich im zuständigen Hauptausschuß um die Zuweisung von Arbeitskräfte für die Beseitigung der entstandenen Bombenschäden und den Wiederaufbau des Werkes.¹⁶⁹ Der Standort des Rax-Werkes zwischen den Werken I und II der WNF erwies sich bei diesem wie auch bei den folgenden Luftangriffen als großer Nachteil für die Firma. Fünf Bomben richteten erhebliche Schäden in der Tenderfertigung an,¹⁷⁰ und forderten 28 Tote und über 70 Verletzte unter der Belegschaft, wobei die Opfer fast ausschließlich ausländische Arbeitskräfte waren.¹⁷¹ In der Folge löste "jeder Alarm (...) eine Panikstimmung aus, die Belegschaft ergriff die Flucht und erschien am gleichen Tage größtenteils nicht wieder zur Arbeit. Es fehlten laufend etwa 200 Ausländer, die aus Furcht vor neuen Angriffen überhaupt

163Ebd.

164Diverse detaillierte Berichte deutscher Dienststellen, RL 19/575; vgl. Ulrich, Luftkrieg, S. 8; Rauchensteiner, Der Luftangriff auf Wiener Neustadt, S. 24.

165Flanner, Widerstand, S. 160 f.

166Abschlußmeldung zum Luftangriff auf Wr. Neustadt am 13.8.1943, BA MA RL 19/575 fl. 108.

167Die Schäden beliefen sich angeblich auf 3 Millionen RM, im Vergleich zu den Schäden bei späteren Angriffen war dies nicht allzu viel. Interrogation of Mr. Steininger, Manager of WNF, 30.6.1945, IWM FD 4922/45.

168Interrogation of Mr. Steininger, Manager of WNF, 30.6.1945, IWM FD 4922/45; vgl. Schausberger, Rüstung, S. 130; ST/GL-Sitzung, 25.8.1943, BA MA RL 3/30.

169ST/GL-Sitzung, 8.9.1943, BA MA RL 3/30.

170KTB Rü In XVII, 13.8.1943, T 77/747/1980605 f.

171Bericht der Geschäftsführung an den Aufsichtsrat über die Entwicklung in der Zeit vom 1. Jänner bis 30. September 1943; IfZW, Weiter, Mappe 6, fl. 891.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

nicht mehr zur Arbeit erschienen."¹⁷² Der Luftangriff rief somit indirekt erhebliche Störungen in der Tenderproduktion hervor, im August 1943 konnten nur 112 statt wie vorgesehen 220 Tender hergestellt werden.¹⁷³

Die Raketenfertigung war bei diesem Angriff gar nicht getroffen worden, die indirekten Auswirkungen waren aber auch hier erheblich. Nach dem Angriff der englischen Luftwaffe auf die Zeppelinwerke in Friedrichshafen am 18. Juni 1943 alarmierte die Meldung der Bombardierung des Rax-Werkes die deutsche Führung. Daß die beiden Serienwerke der Raketenfertigung mehr zufällig als gezielt getroffen worden waren, konnte die NS-Führung nicht wissen. Noch bevor von deutscher Seite Gegenmaßnahmen ergriffen werden konnten, erfolgte in der Nacht vom 17. auf den 18. August 1943 ein schwerer Angriff auf das Raketenzentrum Peenemünde, der die NS-Führung darin bestärkte, daß die Alliierten nun über alle Produktionsstätten der Raketen Bescheid wußten.¹⁷⁴

Nun wurden intensiv Schutzmaßnahmen für diese als kriegsentscheidend angesehene Waffenproduktion erwogen.¹⁷⁵ Die SS, die schon beim Aufbau der Werke für die Raketenproduktion KZ-Häftlinge zur Verfügung gestellt hatte, sah nun die Gelegenheit gekommen, ihren Einfluß auf wirtschaftlichem Gebiet auszudehnen und bot Häftlinge für die Produktion und den Bau unterirdischer Schutzräume an. Himmler gab Hitler die Garantie, alle notwendigen Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen, "auch Fachkräfte und sogar wissenschaftliche Spezialisten (...) aus den Konzentrationslagern."¹⁷⁶

Speer war zwar an den KZ-Häftlingen als Arbeitskräfte interessiert, Himmlers Anspruch, auch für die Fertigung der Raketen verantwortlich zu sein, wurde vom Munitionsminister aber zurückgewiesen.¹⁷⁷ Der von Himmler zum "Sonderbeauftragten" für Baufragen der A4-Fertigung ernannte Chef der Amtsgruppe C-Bauten im SS-WVHA, Kammler mußte in der Folge seine neuen Aufgaben im Auftrag Speers wahrnehmen.

Für die Serienproduktion der Raketen wurde eine bereits existierende große Stollenanlage bei Nordhausen - die sogenannten Mittelwerke -, unter der Leitung Kammlers mit KZ-Häftlingen zur unterirdischen Fabrik ausgebaut.¹⁷⁸ Für die weitere Forschung und Entwicklung von Raketen, für die Wernher von Braun verantwortlich war, übernahm Kammler den Auftrag, im oberösterreichischen Salzkammergut bei Ebensee unter Einsatz von KZ-Häftlingen

172Bericht der technischen Geschäftsführung. Entwicklung der Tenderfertigung in der Zeit vom Juli bis November 1943; IfZW, Weiter, Mappe 6.

173Bericht der Geschäftsführung an den Aufsichtsrat über die Entwicklung in der Zeit vom 1. Jänner bis 30. September 1943; IfZW, Weiter, Mappe 6, fl. 891.

174Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 79 ff.

175Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der "Serbenhalle", S. 55 ff.

176Besprechungspunkte 19.-22.8.1943, Boelke, Rüstungswirtschaft, S. 291.

177Ebd., S. 289.

178Manfred Bornemann, Geheimprojekt Mittelbau. Die Geschichte der deutschen V-Waffen-Werke, München 1971

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Stollenanlagen zu errichten.¹⁷⁹

Beim Rax-Werk glaubte man nach dem ersten Angriff, zumindest in der "großen Serbenhalle" die Produktion weiterführen zu können, bis ein unterirdischen Standort gefunden war. Die Arbeiten an den geplanten Prüfständen und der Sauerstofffabrik wurden jedoch sofort eingestellt und die dabei tätigen Arbeiter "restlos abgezogen".¹⁸⁰

Hatten viele Wiener Neustädter geglaubt, der Angriff vom 13. August werde eine einmalige Aktion der Alliierten bleiben, so wurde am 1. Oktober 1943 dieser Hoffnung ein Ende gesetzt. In zwei Wellen griffen um 12 Uhr 55 amerikanische Bomber an. Ziel waren abermals die WNF. Der Rumpfbau wurde schwer getroffen¹⁸¹ und im Werk starben 6 Personen. Insgesamt kamen in Wiener Neustadt 79 Personen ums Leben.¹⁸²

In der Folge sanken die Produktionsziffern in der Rumpferstellung stark ab.¹⁸³ Obwohl im August und September laufend über eine mögliche Verlagerung der WNF beraten wurde, war bis zu diesem zweiten Angriff nur wenig geschehen. Nun wurden in Zusammenarbeit mit der Rüstungsinspektion und dem Reichsstatthalter konkrete Verlagerungsplanungen vorbereitet, das RLM glaubte aber nach wie vor, daß ein besserer Schutz vor Luftangriffen ausreichen würden und setzte auf einen Wiederaufbau. Als Sicherheitsmaßnahme wurde jedoch noch im Oktober begonnen, die Testflüge von Wiener Neustadt nach Zwölfaxing zu verlegen.¹⁸⁴

Auch das Rax-Werk wurden bei diesem Angriff getroffen.¹⁸⁵ Eine Bombe fiel direkt auf den Schutzraum des Bürogebäudes Tenderbau. Unter den 21 Toten¹⁸⁶ befanden sich mehrere Abteilungsleiter und höhere Angestellte des Rax-Werkes.¹⁸⁷ Der Sachschaden im Werk war diesmal geringer, nach fünf Tagen lief die Produktion wieder mit allen Maschinen. Allerdings führte dieser Angriff in der Belegschaft neuerlich zu verbreiteter großer Angst und Panik. Die Zahl der nicht im Betrieb erschienen Personen lag im Schnitt um 100 Personen höher als vor dem Angriff.¹⁸⁸

Die Raketenfertigung war auch dieses Mal kaum betroffen¹⁸⁹, die KZ-Häftlinge, die bei den

179Siehe zur Geschichte des Ebensee-Projekts: Florian Freund, "Arbeitslager Zement". Das Konzentrationslager Ebensee und die Raketenrüstung. Wien 1989.

180KTB Rü Kdo Mödling, 18. Sept. 43, T 77/745/1977210.

181Leicht beschädigt wurden der Teilebau, die Endfertigung, die Gießerei und das Kesselhaus. Der Schaden belief sich auf über 1,5 Millionen RM.

182Interrogation of Mr. Steininger, Manager of WNF, 30.6.1945, IWM FD 4922/45; Haberfellner/Schroeder, WNF, S. 203.

183Interrogation of Mr. Steininger, Manager of WNF, 30.6.1945, IWM FD 4922/45.

184Ebd.

185KTB Rü In XVII, 1.10.43, T 77/747/1980626.

186Bericht der Geschäftsführung an den Aufsichtsrat über die Entwicklung in der Zeit vom 1. Jänner bis 30. September 1943; IfZW, Weiter, Mappe 6, fl. 891.

187Bericht der technischen Geschäftsführung. Entwicklung der Tenderfertigung in der Zeit vom Juli bis November 1943; IfZW, Weiter, Mappe 6.

188Ebd.

189Rax-Werk, Bericht der Geschäftsführung an den Aufsichtsrat über die Entwicklung in der Zeit vom 1.1. - 30.9.43; IfZW, Weiter, Mappe 6, fl. 899.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Angriffen in der "großen Serbenhalle" ausharren mußten und sich dort nur notdürftig schützen konnten¹⁹⁰, hatten noch Glück im Unglück. Alle hatten den Angriff überlebt. Die indirekten Auswirkungen auf die Raketenproduktion waren aber auch diesmal erheblich.

Die Direktoren des Rax-Werks begannen nun auf eigene Faust Möglichkeiten zur Verlagerung in die Umgebung von Wiener Neustadt zu suchen.¹⁹¹ Noch bevor irgendwelche Maßnahmen getroffen werden konnten, wurde Wiener Neustadt am 24. Oktober 1943 abermals bombardiert.¹⁹² Da über dem Angriffsziel WNF eine dichte Wolkendecke lag, kamen nur wenige Bomber zum Einsatz, die ihre Bomben blind abwerfen mußten. Die Schäden waren entsprechend gering.¹⁹³

Für die Sauerstoffproduktionsanlage im Rax-Werk, deren Bau schon nach dem ersten Angriff eingestellt worden war, wurden nun die Verlegung in Brauereikeller in Redl-Zipf (Oberösterreich) beschlossen, die unter dem Decknamen "Schlier" durch KZ-Häftlinge bereits ausgebaut wurden.¹⁹⁴ Nachdem am 11.10.1943 die ersten Häftlinge in das neue Außenlager bei Zipf gebracht worden waren, wurden am 30. Oktober auch 600 Häftlinge des KZ Wiener Neustadt nach Redl-Zipf überstellt.¹⁹⁵

Am 2. November 1943 erfolgte der bis dahin größte Angriff auf Wiener Neustadt, den die amerikanischen Luftstreitkräfte bereits vom mittlerweile besetzten Süditalien aus starten konnten.¹⁹⁶ Nach amerikanischen Angaben griffen trotz schlechten Wetters 74 B-17 und 38 B-24 Bomber Wr. Neustadt an und warfen 327 Tonnen Sprengbomben auf die Werkshallen der WNF und des Rax-Werkes, wobei auch die Stadt erheblich getroffen wurde.¹⁹⁷

Hatten schon die beiden ersten Angriffe auf die WNF schwere Schäden hervorgerufen, so waren sie im Vergleich zu den nun verursachten gering. Schwer getroffen waren Endmontage, Rumpfbau, Teilebau und das gesamte Werk II. Der Schaden belief sich auf die enorme Summe von ca. 30 Millionen RM.¹⁹⁸ Während im Werk durch die verbesserten Luftschutzmaßnahmen keine Personen getötet wurden, starben in der Stadt 102 Menschen.¹⁹⁹

Nun wurden hektisch umfangreiche Produktionserlagerungen in nähere und fernere Ortschaften

190Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 167.

191KTB Rü Kdo Mödling, 16.10.43, T 77/745/1977225.

192KTB Rü In XVII, Jahresbericht, T 77/747/1980664; vgl. Ulrich, Luftkrieg über Österreich, S. 9; Leopold Banny, Krieg im Burgenland. Warten auf den Feuersturm, Eisenstadt 1983, S. 68.

193Ulrich, Luftkrieg über Österreich, S. 9; Haberfellner/Schroeder, WNF, S. 203.

194Auch Prüfanlagen für die Brennkammern wurden errichtet. Ausschlaggebend für die Standortwahl war nicht zuletzt die Nähe zum geplanten unterirdischen Raketenentwicklungswerk Ebensee.

195Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 85. Siehe zur Geschichte des KZ: LeCaer, KL Mauthausen -Schlier Redl-Zipf 1943-1945, Paris 1984.

196Vgl. Schausberger, Rüstung, S. 131.

197Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 87.

198Um diese Summe konnte eine mittelgroße Rüstungsfabrik gebaut werden.

199Interrogation of Mr. Steininger, Manager of WNF, 30.6.1945, IWM FD 4922/45; Haberfellner/Schroeder, WNF, S. 203.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

der Region vorgenommen,²⁰⁰ nicht unbedingt zur Freude jener Firmen, (vielfach Textilfabriken), die für die WNF freigemacht werden mußten. "Die Form, in der dies geschieht," beschwerte sich der Landrat von Baden, sei "oft ganz unmöglich und einer Requirierung in Feindesland ziemlich ähnlich."²⁰¹ Daß diese Dezentralisierung der WNF überhaupt durchgeführt werden konnte, lag nicht zuletzt an der weitgehenden Einstellung der alliierten Angriffe im Spätherbst 1943. Die Produktivität der WNF sank infolge der Luftangriffe und der nachfolgenden Dezentralisierungsaktionen drastisch ab. Der Anteil der WNF an der Me-109 Gesamtproduktion fiel deshalb im Jahr 1943 auf 34,4 Prozent zurück. Trotzdem konnten die WNF aber noch ihre Rolle als größter Produzent dieses Flugzeugtyps behaupten.²⁰² Trotz der weitgehenden Einstellung der amerikanischen Luftangriffe bis Mitte Februar 1944 kam es auch im Jänner zu weiteren Angriff auf WNF-Produktionsstätten. In zwei Angriffen, am 16.1. und am 31.1.1944, zerbombte die 15. US-Luftflotte das Zweigwerk Klagenfurt mit den Randkappen- und Leitwerksbau.²⁰³ Das Zweigwerk wurde daraufhin großflächig dezentralisiert.²⁰⁴ Erstmals wurde auch ein Teil der WNF unterirdisch verlegt. Der sogenannte "Wolfsbergtunnel" der projektierten Reichsautobahn bei Spittal an der Drau wurde als unterirdische Fabrik zur Leitwerksmontage umgebaut.²⁰⁵

Das Ende der Raketenfertigung

Im Rax-Werk wurde die notdürftig reparierte Tenderfertigung durch den Angriff vom 2.11.1943 neuerlich schwer beschädigt. Auch die Raketenfertigung war beschädigt, zwei KZ-Häftlinge wurden getötet und einige so schwer verletzt, daß sie in den nächsten Tagen starben.²⁰⁶ Für die Raketenfertigung im Rax-Werk bedeutete der Angriff endgültige Aus.²⁰⁷ Schon am Tag zuvor hatten die Verantwortlichen des Raketenprogrammes beschlossen, im Rax-Werk auch die Endmontage einzustellen. Die Fertigung sogenannter "Mittelteile" sollte aber bis zum Anlauf des unterirdischen Zentralwerkes bei Nordhausen weitergeführt werden.²⁰⁸

Nun beschloß der Sonderausschuß A4 die Verlagerung mit "sofortiger Wirkung", was zu einem

200Zwischen 20.11.43 und 5.1.44 wurde der Vorrichtungsbau nach Kottlingbrunn, die Metallverarbeitung nach Rohrbach, der Rumpfbau nach Weigelsdorf, die Endmontage nach Vöslau und der Teilebau nach Vöslau und Neudörfel verlegt. Interrogation of Mr. Steininger, Manager of WNF, 30.6.1945, IWM FD 4922/45 ST/GL-Sitzung vom 17.11.43, BA MA RL3/31.

201Landrat Baden an Reichsstatthalter vom 16.2.44, Niederösterreichisches Landesarchiv (NÖLA) Ia-10/23/44.

202WNF 34,4%, Mtt Regensburg 33,7%, Erla Leipzig 32,8%. USSBS 11, S. 5.

203Interrogation of Mr. Steininger, Manager of WNF, 30.6.1945, IWM FD 4922/45; Stefan Karner, Kärntens Wirtschaft 1938-1945, Klagenfurt 1976, S. 310.

204Das Werk Klagenfurt wurde in kleineren Gebäuden in Maiernigg, Poitschach, Pölling, Neudorf, Gmünd, Wolfsberg, Friesach und Hermagor untergebracht. Ebd. bzw. WNF, Data on aircraft types "Salamander" and "Schwalbe", IWM FD 662/46.

205WNF, Data on aircraft types "Salamander" and "Schwalbe", IWM FD 662/46, vgl. auch Karner, Kärntens Wirtschaft, S. 311; Schausberger, Rüstung, S. 146.

206Rax-Werk, Bericht der Geschäftsführung an den Aufsichtsrat über die Entwicklung in der Zeit vom 1.1. - 30.9.43; IfZW, Weiter, Mappe 6, fl. 891, 900. Inwieweit den KZ-Häftlingen ausreichende medizinische Versorgung zu teil wurde, muß dahingestellt bleiben. Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 182.

207KTB Rü In XVII, 2.11.43, T 77/747/1980630.

208Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 86 f.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

überstürzten Abtransport aller mit dem Raketenprojekt zusammenhängenden Vorräte, Maschinen, Betriebsmittel und beschäftigten Personen innerhalb weniger Tage führte.²⁰⁹ Zivilarbeiter, die in der Produktion der A4-Rakete im Rax-Werk gearbeitet hatten, wurden ohne ihre Einwilligung nach Nordhausen zur Arbeit in die Mittelwerke versetzt.²¹⁰

Gleichzeitig mit der Verlegung der Raketenproduktion wurde das Konzentrationslager Wiener Neustadt aufgelöst. Nur einen Tag nach der Entscheidung zur Einstellung der Raketenproduktion ging ein weiterer Transport von 200 Häftlingen nach Redl-Zipf ab.²¹¹ Ein Transport von 375 Häftlingen in das KZ Dora-Mittelbau erfolgte am 20. November 1943, wo die Häftlinge in den Mittelwerken weiterhin für das A4-Raketenprogramm arbeiten mußten.²¹² Die Belegschaft des Rax-Werkes sank in der Folge von ca. 5000 Personen im September 1943 (einschließlich der KZ-Häftlinge und ausländischen Zwangsarbeiter) auf 1.870 im November.²¹³

Die Zukunft des Rax-Werkes war nun in Frage gestellt, da auch die Tenderfertigung zur Disposition stand, obwohl im September mit der Produktion von 216 Tendern ein absoluter Höhepunkt erreicht worden war. Die Nachfrage nach Tendern war zu dieser Zeit bereits im Sinken, da sich durch die militärischen Rückschläge die Wegstrecken zu den Kriegsschauplätzen verkürzten und weniger Lokomotiven benötigt wurden. Das Ausweitungsprogramm des HA Schienenfahrzeuge war hinfällig geworden. Das Rax-Werk verzeichnete am 30. September lediglich einen Auftragsstand von 914 Tendern, was einer Produktion von etwa vier Monaten entsprach. Dementsprechend pessimistisch waren die Einschätzungen der Firmenleitung über die Zukunft des Rax-Werkes.²¹⁴ Sie mußte befürchten, daß ihr wegen der Arbeitskräfteknappheit in der Kriegsindustrie auch noch die verbliebene Belegschaft für dringlichere Fertigungen entzogen würde. Tatsächlich forderte das Rüstungskommando Mödling im November eine Stilllegung des Rax-Werkes.²¹⁵ Die Firmenleitung bemühte sich daher um neue Aufträge für das Werk.²¹⁶

Schiffsbau durch KZ-Häftlinge im Rax-Werk

Eine solche Gelegenheit bot sich durch die verstärkte Heranziehung von Betrieben in Österreich

209 Schreiben Kunze an Rax-Werk vom 8.11.1943, BAK R 121/260 fl. 55.

210 Vgl. Flanner, Widerstand in Wiener Neustadt, S. 175; vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 90 ff.

211 Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 88.

212 Veränderungsmeldung für den 20.11.1943, Archiv der Gedenkstätte Auschwitz (APMO) Syg. D-Mau 1/ fol 758 ff. Wenige Tage zuvor waren noch 30 Häftlinge in das KZ Redl-Zipf transportiert worden, und von dort weiter in das neugegründete KZ Ebensee, wo sie beim Lageraufbau und den Vorarbeiten für das Projekt "Zement", der unterirdischen Verlagerung der Forschungsanstalt Peenemünde, arbeiten mußten. Veränderungsmeldung für den 17.11.1943, APMO Syg. D-Mau 15/fol 4458.

213 Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 92.

214 Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 52.

215 KTB Mödling, 8.6.1944, T 77/745 frame 1977300.

216 Rax, Bericht der Geschäftsführung an den Aufsichtsrat über die Entwicklung in der Zeit vom 1. Jänner bis 30. September 1943; IfZW, Weiter, Mappe 6, fl. 892.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

für das "Marinebauprogramm" im zweiten Halbjahr 1943.²¹⁷ Ende Jänn1944 er fiel die Entscheidung, das Rax-Werk in die Marine-Artillerie-Leichter (MAL)-Programm einzubeziehen.²¹⁸ Technologisch unterschied sich dieser Kleinschiffbau kaum von der Produktion der Lokomotivtender und konnte deshalb mit nur geringen Umstellungen rasch begonnen werden. Die Werksleitung hatte mittlerweile große Probleme, die vorhandenen Arbeitskräfte zu behalten, um den Auftrag annehmen zu können. Am 1.2.1944 fand deshalb eine Sitzung im Rüstungskommando Mödling statt, wo diese Frage besprochen und erstmals ein neuerlicher Einsatz von KZ-Häftlingen für die MAL-Fertigung erwogen wurde.²¹⁹ Drei Tage später stellte eine Kommission im Rax-Werk fest, "daß bei der Firma für die Aufnahme der MAL-Fertigung Arbeitskräfte in ausreichender Zahl nicht zur Verfügung stehen. Es sollen zunächst 300 KZ-Häftlinge zugeteilt werden; Unterkunftsmöglichkeit besteht."²²⁰ Wegen Mangels an Rohmaterialien und weiteren Luftangriffe konnte die MAL-Produktion erst Ende Mai 1944 aufgenommen werden.²²¹

Der Einsatz von bis zu 500 KZ-Häftlingen wurde Ende April genehmigt²²² und am 5. Juli 1944 traf ein erster Transport von 300 KZ-Häftlingen in Wiener Neustadt ein.²²³ Ein Teil der Häftlinge wurde unter der Aufsicht von 30 Zivilarbeitern sofort in der MAL-Fertigung eingesetzt, andere Häftlinge mußten bei der Beseitigung von Bombenschäden in der "grossen Serbenhalle" Arbeiten leisten.²²⁴

Um auch die Tenderproduktion trotz des weiteren Abzuges von zivilen Arbeitskräften aufrechtzuerhalten²²⁵, wurde der Einsatz von 200 weiteren KZ-Häftlinge erwogen.²²⁶ Ende Juli traf daraufhin ein Transport von 204 Häftlingen in Wiener Neustadt ein. Fortan waren Häftlinge des Lagers auch in der Tenderherstellung tätig.

Bis zur Auflösung des Lagers im März 1945 bewegte sich die Zahl der Häftlinge im KZ Wiener Neustadt immer zwischen 500 und 700. Als die Rote Armee Ende März 1945 sehr rasch Richtung Wien und Niederösterreich vorstieß, wurde das Konzentrationslager evakuiert. Die

217Vgl. Schausberger, Rüstung, S. 151.

218KTB Rü In XVII, 6.1.1944, T 77/747/1980680; KTB RÜ In XVII, 1. Quartal 1944, T 77/747/1980720.

219KTB Rü Kdo Mödling, 1.2.1944, T 77/747/1980684.

220KTB Rü In XVII, 4.2.1944, T 77/747/1980685.

221KTB Rü In XVII, 2. Quartal 1944, T 77/747/1980799.

222KTB Mödling, 25.4.1944, T 77/745 frame 1977281 Durch einen Vertreter des KZ Mauthausen wurde daraufhin am 7. Mai 1944 geprüft, ob alle Voraussetzungen für die Bewachung, Unterbringung und den neuerlichen Arbeitseinsatz der KZ-Häftlinge gegeben waren. Die Prüfung verlief positiv. KTB Rü In XVII, 7.5.1944, T 77/747/1980755.

223Archiv des Mauthausen-Museums im BM für Inneres, Wien (AMM) Mikrofilm ZBOWID Warszawa, Bewegungen Außenkommandos. KTB Mödling, 5.7.1944, T 77/745 frame 1977358.

224KTB Mödling, 5.7.1944, T 77/745 frame 1977358.

225Für die besonders kriegswichtige Erzeugung von Kugellagern mußten Fach- und Hilfsarbeitskräfte abgegeben werden. KTB Mödling, 8.6.1944, T 77/745/1977300.

226Monatlich sollten 125 Tender hergestellt werden. KTB Mödling, 6.7.1944, T 77/745/1977359.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Häftlinge mußten in tagelangen Fußmärschen Richtung Westen marschieren und wurden in das KZ Steyr gebracht.²²⁷

Die Bemühungen zur "unterirdischen Verlagerung" der WNF

Als die alliierten Luftangriffe im Sommer 1943 zeigten, daß auch die im Südostraum des Reiches gelegenen oder nach dorthin verlagerten Industrien nicht mehr sicher waren und weder Luftwaffe, Flak, Vernebelung von Betrieben noch Dezentralisierung längerfristig ausreichenden Schutz boten, wurden Planungen zur bombensicheren Unterbringung der Industrie eingeleitet.

Die Idee des Bunkerbaus für militärische Zwecke war an sich nichts Neues. Ganze Industriebetriebe in Bunker, Höhlen oder Stollenanlagen zu verlegen stellte jedoch ein Novum dar. Neben dem Munitionsministerium beteiligten sich vor allem die Luftwaffe und die SS an der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten für eine Verlagerung der Industrie.

Das erste konkrete Projekt, das zum Modellfall der "unterirdischen Verlagerung" der Rüstungsindustrie sowohl in technischer als auch in organisatorischer Hinsicht werden sollte, war die Verbunkerung der Raketenproduktionsstätten, bei der es zu einer engen Kooperation zwischen dem Rüstungsministerium und der SS kam. Letztere war durch ihren Zugriff auf KZ-Häftlinge in der Lage, massenhaft Arbeitskräfte für den Bau von unterirdischen Anlagen zu stellen und konnte sich so einen erheblichen Einfluß auf die gesamte Industrieverlagerung sichern.²²⁸

Im RLM beschäftigte man sich ab September 1943 intensiv mit der Suche nach geeigneten unterirdischen Räumen. Koordiniert wurden diese Maßnahmen von einem eigens eingerichteten Sonderstab "Höhlenbau" unter der Leitung von Ministerialrat Bilfinger.²²⁹ Höhlen und Bergwerke, das war von Anfang an klar, konnten aber nur begrenzt Platz bieten.

Unter dem Eindruck der alliierten Luftangriffe auf die Flugzeugindustrie und in Kenntnis von Plänen der Organisation Todt zur Errichtung von Großbunkeranlagen, die sich für die Aufnahme von Flugzeugfertigungen eignen würden, beauftragte Göring den für das Bauwesen im Reichsgebiet zuständigen Speer Anfang Oktober 1943, wegen "der laufenden Einbrüche in das Flugzeugbeschaffungsprogramm schnellstens bombensichere Produktionsstätten" durch die OT einrichten zu lassen. "Soweit nicht die Ausnutzung von großen Höhlen, Kellereianlagen, stillgelegten Bergwerken, ungenutzt liegenden Festungsanlagen im Heimatkriegsgebiet möglich ist", so der Auftrag Görings, "müssen Fabriken unter Betonschutz gestellt werden. Erforderlich halte ich die Erstellung von vorerst wenigstens 6 - 8 derartigen Anlagen großen Stils."²³⁰

²²⁷Zu den Umständen des Evakuierungsmarsches vgl. Freund/Perz, Das KZ in der Serbenhalle, S. 203 ff.

²²⁸Vgl. Freund, Arbeitslager Zement, S. 39 ff.

²²⁹ST/GL-Sitzung vom 10.11.1943 bzw. 15.12.1943, BA MA RL 3/31 und 3/32.

²³⁰Schreiben Göring an Speer vom 10.10.1943, BAK R 3/1580, zit. nach Albert Speer, Der Sklavenstaat. Meine Auseinandersetzung mit der SS,

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Speer konnte dem Bau von derartigen Großbunkern wegen der angespannten Situation am Bausektor wenig abgewinnen. Eine Beauftragung der OT, die ihm formell unterstellt war, im Reichsgebiet lehnte er aus Gründen der Kompetenzwahrung ab.²³¹ Es war klar, daß der Forderung nach sechs derartigen "Betonwerken" nur nachzukommen war, wenn dafür über das der Luftwaffe zugeteilte Kontingent hinaus Baustoffe bereitgestellt würden. Speer beharrte darauf, daß die notwendigen Ressourcen aus den der Luftwaffe zugewiesenen Baukapazitäten genommen werden müßten, wenn nicht anders möglich, durch Rückstufung anderer Projekte.²³² In den ab Spätsommer 1943 wöchentlich abgehaltenen Besprechungen zwischen dem RLM und dem RMfRuK wurden die verschiedensten Verlagerungsvarianten erwogen, Entscheidungen bezüglich der von Göring geforderten Bunker fielen jedoch keine. Generalluftzeugmeister Milch drängte im November 1943 darauf, bei den wichtigsten Betrieben nicht erst Gesamtplanungen abzuwarten, sondern sofort mit der Verlagerung zu beginnen.²³³

Auch für die WNF wurden kurz nach dem schweren Luftangriff vom 2.11.1943 konkrete Überlegungen zur unterirdischen Verlagerung erwogen. Am 10. November 1943 kam es in einer Besprechung zwischen RMfRuK und RLM zu einer Erörterung eines möglichen Bunkerbaues in Wiener Neustadt. Bilfinger, Chef des Höhlenstabes im RLM, argumentierte, daß mit dem Ausbau von Höhlen und Bergwerken und dem von Speer vorgelegten Entwurf für eine große bombensichere Fabrik "nicht im entferntesten für eine einigermaßen gesicherte Unterbringung in der Luftwaffenindustrie" gesorgt sei. Er schlug vor, Schutzmaßnahmen "ohne Verwendung von Baueisen", welches den größten Mangel im Bauwesen darstellte, zu ergreifen. Vermutlich hatte Bilfinger bereits das von der Firma Lang und Menhofer, die auch sonst an Rüstungsbauten im österreichischen Raum beteiligt war, vorgelegte Projekt für die WNF in Händen, denn sein Vorschlag für die WNF wurde anhand einer "Vorlage" diskutiert.²³⁴ Die Bunkerkonstruktion sollte eine Fließbandfertigung von monatlich 500 Flugzeugen bis zu einem Fertigungszustand zulassen, indem diese noch leicht auf Eisenbahnwaggons verladen und zu anderen Produktionsstätten gebracht werden konnten. Die technische Durchführung sollte sich an den zur Verfügung stehenden Mitteln orientieren und eine Bauweise gewählt werden, "bei der die Verwendung von Holz und Eisen ausgeschlossen" blieb. Die Firma Lang und Menhofer legte mehrere Entwürfe vor, die dreischiffige Hallenkonstruktionen mit Tonnengewölbe vorsahen und in verschiedenen

Stuttgart 1981, S. 308.

231Speerchronik vom 11.10.1943, BAK R 3/1777.

232ST/GL-Sitzung vom 10.11.1943, BA MA RL 3/31.

233ST/GL-Sitzung vom 10.11.1943, BA MA RL 3/31.

234Pläne, technische Berichte und Anlagen zum "Vorprojekt für ein Bunkerwerk" für die WNF befinden im Stadtarchiv Wiener Neustadt. Hier zitiert nach Hauptner, Unterirdische Rüstungswerke in Niederösterreich, in: ÖIAZ, 136 Jg., Heft 5/1991, S. 168 und Haberfellner/Schroeder, WNF, S. 206.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Anordnungen gebauten werden konnten.²³⁵

Entsprechend diesem Entwurf hob Bilfinger die Vorteile eines derartigen Bunkerbaues hervor und vertrat die Meinung, daß derartige Bauten "in einem 1/2 Jahr durchzuziehen" wären. Den entscheidenden Vorteil derartiger Anlagen in unmittelbarer Nähe der zentralen Werke sahen die an der Konferenz Beteiligten in der Tatsache, daß nicht wie bei der Dezentralisierung Produktionseinbrüche durch den Umzug, zusätzlicher Transportaufwand und Probleme mit der Unterbringung der Arbeitskräfte (Räumlichkeiten, Trennung von der Familie) entstünden, Tatkstraßen als ganze verlegt werden konnten und eine Klimatisierung einfacher als bei Höhlen möglich war.²³⁶

Zum Bau dieses Bunkers sollte es nicht kommen, es weiterhin Bedenken in Bezug auf die tatsächliche Sicherheit gegen schwer Bomben. Grundsätzliche Entscheidungen wurden bei diesen interministeriellen Besprechungen immer wieder hinausgeschoben, da man eine baldige Gesamtübersicht über vorhandene unterirdische Räume erwartete. Man hoffte, daß sich dabei geeignete Objekte finden würden, und so die von Göring geforderten teuren und materialaufwendigen "Betonbunker" eingespart werden könnten.²³⁷

Erst die alliierte Luftoffensive im Februar 1944 brachte eine Beschleunigung der Verlagerungsanstrengungen bei der WNF, obwohl gerade dieses Werk erstaunlicherweise nicht angegriffen worden war.²³⁸

Am 1. März 1944 wurde mit der Gründung des "Jägerstabes", in dem neben dem RLM und dem RMfRuK auch die SS und die Industrie vertreten waren, die Organisation der Luftrüstung neu geordnet. Die Hauptaufgabe dieses interministeriellen, mit umfassenden Vollmachten ausgestatteten Krisenstabes war die Steigerung der Produktion von Jagdflugzeugen, die Instandsetzung, Dezentralisierung und unterirdische Verlagerung beschädigter Flugzeugwerke.²³⁹ Die Luftrüstung bekam Priorität vor allen anderen Fertigungsprogrammen. Die größten unterirdischen Projekte wurden, nach dem Vorbild der unterirdischen Verlagerung der Raketenfertigung, an die SS zur Durchführung abgetreten, die dafür KZ-Häftlinge einzusetzen versprach. Unter dem schon mit der Raketenverlagerung beauftragten Chef der Amtsgruppe C im SS-WVHA, Kammler, wurde ein eigener Sonderstab für die Verlagerung geschaffen.

235Das Mittelschiff sollte mit einer Spannweite von 15 m am Fußboden und eine Höhe von 4 m ausgeführt werden. Das Aushubmaterial Schotter sollte direkt als Bauzuschlagstoff verwendet werden, als Schalung sollte der Erkern dienen, der nach Erstellung der eisenlosen Betonkuppeln bergmännisch abgebaut werden konnte. Auf den Kuppeln sollte noch eine eigene Zerschellerschicht aus Betonwürfeln aufgebracht werden, um die Gewölbe vor direkten Treffern zu schützen. Die unterirdische Fabrik sollte einen Zweischichtbetrieb mit je 7000 Arbeitskräften zulassen. Vgl. Haberfellner/Schroeder, WNF, S. 206 f.

236ST/GI-Sitzung vom 10.11.1943, BA MA RL 3/30.

237ST/GL-Sitzung vom 15.12.1943, BA MA RL 3/31.

238Interrogation of Mr. Steininger, Manager of WNF, 30.6.1945, IWM FD 4922/45.

239Anordnung über die Errichtung des "Jägerstabes", 1.3.1944, BA MA RL 3/10; vgl. IMT NOKW 448; vgl. Speerchronik, 1.3.1944, BAK R 3/1739.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Für die WNF verfolgte der SS-Sonderstab Kammler zunächst den Bau einer unterirdischen Fabrik im nahe Wiener Neustadt gelegenen Winzendorf.²⁴⁰ Vom dort befindlichen Kalksteinbruch aus sollte eine Stollenanlage mit 80 000 m² Fläche für die monatliche Produktion von 500 Jagdflugzeugen des neuen Düsenjägers Me 262 vorgetrieben werden. Nachdem die geologischen Untersuchungen negativ ausgefallen waren, beauftragte der Jägerstab den SS-Sonderstab mit der Errichtung einer Stollenanlage in der Nähe von Melk²⁴¹, da Kammler dort bereits Vorbereitungen für ein Untertageprojekt der Steyr-Daimler-Puch AG und der Flugmotorenwerke Ostmark (Deckname "Projekt Quarz") traf.²⁴² Dieses Projekt "Quarz II" wurde am 23. März 1944 jedoch wieder zurückgestellt, und wenige Zeit später gänzlich fallengelassen, da sich für die WNF andere Möglichkeiten ergeben hatten.²⁴³

Am 12. April 1944, kam es nach mehr als fünfmonatiger Ruhe wieder zu einem schweren Luftangriff auf die WNF, wobei auch die Verlagerungsbetriebe in die Umgebung angegriffen wurden. Dieser Angriff forderte 82 Tote.

Besonders schwer getroffen wurde auch das Zweigwerk Fischamend mit der Tragflächenfertigung. Kopfzerbrechen bereitete den Verantwortlichen im Jägerstab der gute Informationsstand der Alliierten über den Stand der Dezentralisierung. Jägerstabsvorsitzender Saur forderte konsequenterweise eine rasche unterirdische Verlagerung der WNF:

"Der Gegner weiß ganz genau, wohin wir verlagern. Sie haben nahezu bedeutungslos das Stammwerk angegriffen, vor allem aber unsere Verlagerungsorte (...) aus einer Meldung einer amerikanischen Zeitung vom 16.3. habe ich entnommen, daß man drüben genau im Bilde ist (...) so sei z.B. das total zerstörte Werk Wiener Neustadt wiedererstanden und habe seine Produktion sogar noch erhöht, und zwar in den und den Werken. (...) Und das alles in einem amerikanischen Bericht in der Öffentlichkeit! Mir ist eins sonnenklar: unsere unter größten Druck durchgeführte Denzentralisation über der Erde ist nur ein ganz geringes Mittel der zusätzlichen Sicherung. (...) Es gibt also überhaupt keine andere Diskussionsgrundlage als die, mit aller überhaupt erdenklichen Energie unter den Boden zu gehen."²⁴⁴

Vor dem Hintergrund der Besetzung Ungarns durch deutsche Truppen im März 1944, die der deutschen Rüstungswirtschaft direkten Zugriff auf die ungarischen Industriekapazitäten verschaffte, stellte der Jägerstab nun Überlegungen an, auch Teile der WNF nach Ungarn zu verlagern. Saur betonte, daß jedoch nur eine unterirdische Verlagerung in Frage käme:

"Denn wenn wir 2000 Mann nach Ungarn in ein Werk evakuieren, dann ist dieses Werk spätestens übermorgen ein Trümmerfeld. Es wird ja dort alles verraten. Wir müssen uns auch da

240Vgl. Perz, Projekt Quarz, S. 177.

241Schnellbericht Jägerstab vom 9.3.1944, BA MA RL 3/10.

242Dieses Projekt "Quarz I" wurde unter Einsatz von fast 15.000 KZ-Häftlingen gebaut. Vgl. Perz, Projekt Quarz, S. 155 ff.

243RMfRuK, Niederschrift über die Besprechung am 23.3.1944 beim Amt Bau betr. Unterirdische Verlagerungen, BAK R 7/1173.

244Steno. Bericht Jägerstab vom 13.4.1944, BA MA RL 3/5.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

klar sein: es hilft gar nichts, bevor wir die Flächen nicht unter dem Boden haben."²⁴⁵

Am vordringlichsten war die Verlegung der zerstörten Tragflächenproduktion aus Fischamend, wobei eine provisorische Verlagerung nach Győr erwogen wurde. Der Chef des Hauptausschusses Flugzellen, Karl Frydag, konnte jedoch als Zwischenlösung drei Eisenbahntunnels auf der Strecke Brunn/Brno und Deutsch-Brod/Havl.Brod im Protektorat anbieten.²⁴⁶ Noch im April wurde daraufhin ein Teil der Fertigung von Fischamend in Orte der Umgebung (Schwadorf, Ebergassing) ausgelagert, ein Teil direkt in einen der Eisenbahntunnels im Protektorat, wo im Mai die Produktion an lief. Nach dem weiteren Ausbau des Tunnels wurde im Juni auch die nach Schwadorf und Ebergassing und weitere kleinere dezentralisierte Fertigungseinheiten aus dem Raum Wiener Neustadt in die Eisenbahntunnels nach Mähren gebracht.²⁴⁷

Ende April 1944, mittlerweile hatte am 23.4.1944 ein weiterer Luftangriff auf Wiener Neustadt die Zerstörung der WNF vergrößert²⁴⁸, wurden die Planungen für eine Verlegung der beiden Hauptwerke der WNF aus Wiener Neustadt in eine unterirdische Anlage nach Ungarn konkreter.²⁴⁹ Nachdem die Luftwaffe und das RMfRuK bzw. die OT seit März 1944 erkundet hatten, daß in Ungarn 200 - 300 000 m² unterirdischer Räume für die Aufnahme von Flugzeugwerken geeignet schienen²⁵⁰, entschied Hitler auf Vorschlag des Jägerstabes, die Fertigung von monatlich 500 Messerschmitt-Jagdflugzeugen in Ungarn als Gemeinschaftsprojekt deutscher und ungarischer Flugzeugfirmen aufzuziehen.²⁵¹

Als deutsche Kooperationsfirmen waren die WNF und die Steyr-Daimler-Puch AG vorgesehen. Die WNF sollte gemeinsam mit der ebenfalls in die Me-109 Produktion tätigen Waggonfabrik Győr und der Donauflug AG kooperieren²⁵², die Steyr-Daimler-Puch AG sollte gemeinsam mit der Donauflug AG bis zu 650 DB-Flugmotoren produzieren.²⁵³

Für die Arbeitsgemeinschaft WNF/Donauflug/Győr waren 60 000 m² unterirdischer Brauereikel-

245Ebd.

246Steno. Bericht Jägerstab vom 15.4.1944, BA MA RL 3/5.

247Ebenfalls im April wurden der Rumpfzusammenbau und der Teilebau aus Wiener Neustadt in die Firma Chema nach Lutten bei Olmütz/Olomouc verlegt. USSBS 14, S. 12 f; Haberfellner/Schroeder, WNF, S. 215

248Der Angriff zerstörte in Wiener Neustadt die Endmontage, das Magazin, Lager, den Teilebau und die Gießerei; der Angriff forderte 70 Todesopfer. Im Verlagerungsort Kottlingbrunn-Vöslau wurde der Werkzeug- und Vorrichtungsbau zerstört.

249Siehe allgemein dazu: György Ránki, Unternehmen Margarethe. Die deutsche Besetzung Ungarns, Wien-Graz-Köln 1984, S. 264 ff.

250OT-Zentrale, Vermerk vom 4.5.1944 betr. Industrieverlagerung nach Ungarn, bzw. OT Zentrale, Persönl. Ref. des Leiters und Gebietsbeauftragter Südost, Grundsätzlicher Vermerk vom 4.5.1944 betr. Industrieverlagerung Ungarn, R 3/1815.

251Führerbesprechung vom 30.4.1944, zit. nach Boelcke, Deutschlands Rüstung, S. 357 ff.

252Die Donauflug AG war eine Tochterfirma des Manfred Weiß-Konzerns. Die Weiß-Werke, Donauflug und die Waggonfabrik in Győr waren die drei größten ungarischen Maschinenfabriken. Der Weißkonzern stellte auf Lizenbasis Messerschmittflugzeuge und Daimler-Benz Flugmotoren her. Nach der Besetzung Ungarns war dieser Konzern von der SS durch Erpressung der jüdischen Industriellenfamilie Weiß geraubt worden. Die SS sah im Weiß-Konzern die Chance für den Aufbau eines eigenen SS-Rüstungskonzerns. Vgl. Ránki, Unternehmen Margarethe, S. 283 ff.; Hilberg, Vernichtung, S. 563.

253Zur Kooperation der Steyr-Daimler-Puch AG mit der Donauflug AG siehe Perz, Projekt Quarz, S. 176 ff.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

ler in Budapest-Köbanya vorgesehen, die entsprechend adaptiert und ausgebaut werden sollten.²⁵⁴ Der Beginn des unterirdischen Rumpfbauens war für Mitte Juni vorgesehen.²⁵⁵

Vor dem Hintergrund des auf Regierungsebene abgeschlossenen Imrédy-Boden-Abkommens, das den deutschen Zugriff auf die ungarischen Industriekapazitäten regelte, sicherten sich die deutschen Firmen die Führungsrolle in den Kooperationsgesellschaften. Sie bekamen nicht nur das Recht auf die Leitung der Werke, sondern auch auf die jederzeit mögliche Verlegung der Betriebsstätten in jedes der betreffenden Länder, d.h. sie konnten im Bedarfsfall auch das Anlagevermögen der ungarischen Firmen ins Deutsche Reich transferieren. Zugleich mußten die ungarischen Unternehmen einen Teil des Gewinns den deutschen Firmen überlassen.²⁵⁶

Die WNF vom Frühjahr 1944 bis Kriegsende

Als Folge der Dezentralisierungs- und Verlagerungsmaßnahmen seit dem ersten Luftangriff auf Wiener Neustadt bestanden die WNF im Sommer 1944 geographisch nun aus den vier sogenannten Fertigungsringen Niederdonau, Protektorat, Kärnten und Ungarn mit jeweils mehreren größeren und kleineren Produktionseinheiten. Bis auf Ungarn, wo praktisch die gesamte Fertigung unterirdisch vorgenommen wurde, gab es in den drei anderen Fertigungsringen neben vorübergehenden Verlagerungsstandorten sowohl ober- als auch unterirdische endgültige Verlagerungsstandorte.²⁵⁷

Die Zahl und der Anteil ausländischer Arbeitskräfte in den WNF war seit 1943 weiter laufend gestiegen. Welchen Stellenwert die Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte bekam, wie weit die Produktion der Firma ab Mitte des Krieges völlig von der Rekrutierung ausländischer Zwangsarbeiter abhängig war, zeigen die für den 31.1.1945 vorliegenden letzten genauen Zahlen über die Struktur der Belegschaft der WNF.²⁵⁸ Von 23.553 Beschäftigten waren 17 Prozent zum Wehrdienst eingezogen. In den vier Fertigungsringen arbeiteten 19.437 Personen.²⁵⁹ Der Anteil

254 Zusammenstellung der Höhlenliste Budapest, o.D., BAK R 7/1204; Maßnahmen für die erweiterte Flugzeug- und Motorenplanung in Ungarn, 30.4.1944, BAK R 7/1204; RMfRuK, Erkundungstrupp unterirdische Verlagerung, Vorschlag zur Höhlenzuweisung für Betriebe des Jägerstabes vom 1.5.1944, BAK R 7/1204. Ránki, Unternehmen Margarethe, S. 277.

255 Schnellbericht Jägerstab vom 2.6.1944, BA MA RL 3/11.

256 Vgl. Ránki, Unternehmen Margarethe, S. 273 ff.; Steno. Bericht Jägerstab 15.4. 1944 bzw. 24.4.1944, BA MA RL 3/5. Niederschrift über die am 29.4.1944 in Budapest stattgefundene Besprechung, BAK R 7/1204.

257 Vgl. WNF Fertigungsverlagerung, Stand vom 10.9.1944, zit. nach Haberfellner/Schroeder, WNF, S. 221.

258 Gefolgschaftsstand vom 31.1.1945, IWM FD 4921/45,4922/45.

259 82 % davon als Lohnempfänger (15.999) 18 % als Angestellte (3438). Gefolgschaftsstand vom 31.1.1945, IWM FD 4921/45,4922/45

Beschäftigte nach Werk:

Werk I,II Wr.Neustadt 11.846

Werk III Fischamend 2.300

Werk IV Brno/Brünn 5.193

Werk V Klagenfurt 1.826

Werk VI Obergrafendorf 1.122

United States Strategic Bombing Survey, (USSBS) Nr. 14, Wiener Neustaedter Flugzeugwerke, Wiener Neustadt, Austria, Washington D.C., 1945,

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

der AusländerInnen an den tatsächlich Beschäftigten war auf 52 Prozent geklettert,²⁶⁰ ihr Anteil in der Fertigung war aber noch höher, da in der Regel nur InländerInnen den Status von Angestellten hatten.

Die Luftangriffe von April und Mai 1944 und die darauffolgenden Verlagerungen ins Protektorat und nach Ungarn führten bei den WNF zu großen Produktionsproblemen. Konnte erst im März 1944 die bisherige Produktionsspitze von Juli 1943 wieder deutlich übertroffen und im April 1944 mit 443 Me-109 Jagdflugzeugen der höchsten Output in der Geschichte der WNF erreicht werden, kam es nun zu schweren Produktionseinbrüchen, auch eine Folge einer extremen Dezentralisierung, die eine rationelle Produktion erschwerte. Angesichts der Ressourcen, die in die WNF gesteckt wurden und im Vergleich zu den sich in einer ähnlichen Situation befindlichen anderen großen Me-109 Herstellerfirmen lag die Zahl der produzierten Flugzeuge weit unter dem gewünschten Soll.²⁶¹ Diese Schwierigkeiten führten firmenintern und bei den übergeordneten Stellen zu Diskussion über die Führungsqualitäten des Managements - eine bemerkenswerte Entwicklung angesichts der Tatsache, daß die WNF bis zum Sommer 1943 als besonders gut geführter Betrieb galten. Besonders deutlich formuliert wurden die Probleme durch das Rüstungskommando in Mödling, welches unverblümt die Ablöse der Firmenleitung forderte:

"Bei der Firma Wr. Neustädter Flugzeugwerke Ges.m.b.H. ist der Ausstoß nicht nur mengemäßig rückgängig, sondern es zeigt sich auch, daß dieses Werk bei weitem nicht mehr jene Leistungen erreicht, wie es zu der Zeit erzielte, als es die goldene Fahne erhielt. In erster Linie ist dafür maßgeblich, daß der Betrieb durch die Verlagerung an viele Teilstätten äußerst unübersichtlich geworden ist. Im Hinblick auf diese Verlagerungen, die zwangsläufig die Fertigung in ihren verschiedenen Teilgebieten empfindlich erschweren, müssten die Anstrengungen und Leistungen des Führer- und Unterführerkorps auf eine qualitativ größere Höhe gebracht werden. Es hat sich aber im Gegenteil gezeigt, daß das alte Führerkorps den gestellten Aufgaben nicht gewachsen und in persönlicher Hinsicht nicht geeignet war, der Gefolgschaft vorbildlich voranzugehen. (...) Die Fertigung und Verlagerung wurde durch wiederholte Fliegerangriffe und durch ständiges Umdisponieren des Jägerstabes erschwert und stellt die Unternehmensführung vor Aufgaben, die nur durch Zuführung neuer mit wirklichen Führeigenschaften begabten Kräften zu lösen wären."²⁶²

Wie aus den nach dem Krieg erstellten Untersuchungsberichten der USSBS-Fachleute deutlich wird, gab es schon über das Verhalten des Generaldirektors Steininger nach den ersten Luftangriffen schwerwiegende Differenzen in der Firma selbst. Firmenangehörige gaben an, daß

S. 6.

260Zahlen nach Beschäftigtenstand vom 31.1.1945, IWM FD 4921/45,4922/45; USSBS 14, S. 6.

261Bei einer Soll-Leistung von 490 Stk. wurden im April 443 Flugzeuge gefertigt, im Mai wurden das Soll um 76 Flugzeuge verfehlt, im Juni konnte das Programm nur wegen der drastischen Kürzung der Soll-Leistung auf 150 Flugzeuge erfüllt werden. KTB Mödling, 2. Quartal 1944, T 77/745/1977314. Verglichen mit den Mtt-Werken in Regensburg und der Flugzeugfirma Erla, den beiden großen anderen Me-109 Flugzeugproduzenten, sei der Grad der Wiederherstellung bei der WNF sehr niedrig gewesen. USSBS 14, S. 3.

262KTB Mödling, 2. Quartal 1944, T 77/745/1977314.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Steininger persönlich Schuld an den Problemen der WNF getragen habe. Mangelnde Urteilsfähigkeit, Überoptimismus, prinzipielle Ineffizienz, das Fehlen jeglichen Mutes bei Luftangriffen, bei denen er hastig mit seinem Auto das Gebiet verlassen habe und sein nicht vorhandenes Verständnis für die Mentalität der Arbeiter wurden ihm vorgeworfen. Beispielhaft dafür sei gewesen, daß Steininger in der Krise sein Büro nach Wien verlegte, was ihm in den Augen der Firmenangehörigen als Feigheit ausgelegt wurde.²⁶³

Als Reaktion auf die Führungskrise bei der WNF griff der Rüstungsstab im August 1944 direkt in die personalpolitischen Belange der WNF ein. Schon mit der Gründung des Jägerstabes im März 1944 hatte eine Entwicklung eingesetzt, die den Zentralinstanzen einen zunehmend unmittelbaren Eingriff in die Führung einzelner Firmen ermöglichte. Bei den Betrieben wurden Werksbeauftragte ernannt, die die Aufgabe hatten, einen kontinuierlichen Kommunikationsfluß zwischen Jägerstab bzw. dem im Sommer daraus hervorgegangenen Rüstungsstab und dem jeweiligen Werk zu gewährleisten und andererseits die Umsetzung der angeordneten Maßnahmen zu kontrollieren. Über den Umweg eines starken Werkbeauftragten konnte der Rüstungsstab sehr direkt auf Firmenbelange Einfluß nehmen.

Ende August 1944 bestellte der Rüstungsstab einen der führenden Rüstungsmanager des Dritten Reiches, Heinrich Koppenberg²⁶⁴ zum Hauptwerksbeauftragten der WNF.²⁶⁵ Koppenberg brachte fast 40 Führungskräfte anderer Flugzeugfirmen mit zur WNF.²⁶⁶ Obwohl Steininger formell weiterhin Generaldirektor blieb, lief die Bestellung Koppenbergs auf seine Entmachtung hinaus. Koppenberg, selbst Generaldirektor einer Flugmotorenfirma, war nicht der Typ von Manager, der sich auf die einem Werksbeauftragten zustehende Rolle der Beratung und Kontrolle beschränken ließ. Ging es dem Rüstungsstab letztlich um eine schnelle Behebung der Probleme bei den WNF, verfolgte Koppenberg darüberhinaus eigene Interessen, möglicherweise schon mit Blick auf die Nachkriegszeit. Koppenberg ging es, wie sich später herausstellen sollte, um den Erwerb der WNF, um nach Vorbild des Junkerskonzerns durch einen Zusammenschluß seiner Argus-Motorenwerke mit der WNF einen Flugzeug- und Motorenkonzern zu schaffen.²⁶⁷ Das wichtigste Ziel war ihm zunächst die Entmachtung der bisherigen Firmenleitung. Einen

263USSBS 14, S. 6. Interrogation of Mr. Rudolf Steininger, Manager of the WNF complex, 27.6.1945, IWM FD 4921/45, 4922/45.

264Wehrwirtschaftsführer Gen.Dir. Dr.h.c. Heinrich Koppenberg, geb. 15.3.1880 in Herne. Als Protégé von Flick übernahm Koppenberg nach 1933 die Leitung der verstaatlichten Junkers-Flugzeug- und Motorenwerk AG Dessau, aus denen er 1941 wg. Differenzen mit dem RLM ausschied; erwarb 1939 die arisierten ARGUS-Motorenwerke. Von Göring zum Generalbevollmächtigter für die Leichtmetallerzeugung in Norwegen ernannt, Mitglied des Industrierates im RLM, Vorstandsvorsitzer der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt e.V. Berlin, mehrere Jahre Vorstandsmitglied der Hansa Leichtmetall AG Berlin; Aufsichtsratsmitglied bei der Dresdner Bank und zahlreichen Unternehmen des Maschinen-, Motoren- und Fahrzeugbaus. Roth/Schmid, Die Daimler-Benz AG, Schlüsseldokumente, S. 416; OMGUS. Ermittlungen gegen die Dresdner Bank, Nördlingen 1986, S. 227 ff.

265Schreiben WNF, Steininger/Götz an RLM, Min.Rat.Cejka, vom 23.10.1944, IWM FD 4921/45, 4922/45.

266Abschrift eines Schreiben WNF, Steininger/Götz an RLM, Min.Rat.Cejka, vom 23.10.1944, IWM FD 4921/45, 4922/45.

267Vorlage Min.Dirig.Mayer für den RFM vom 20.11.1944 betr. WNF, BAK R 2/5525.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Monat nach seiner Gestellung versuchte er über eine personelle Neuorganisation der Firma, Steininger loszuwerden. Steininger sollte demnach nur mehr für die technische Leitung des Fertigungsringes im Protektorat zuständig sein.²⁶⁸ Wenige Tage später nahm er jedoch seine Anordnungen zurück, offensichtlich um Widerstände des Beirates, der aus früheren Konflikten mit Koppenberg von Anfang an gegen seine Bestellung eingetreten war, zu begegnen.²⁶⁹ Um zu beruhigen, dementierte Koppenberg jede Absicht einer dauerhaften Einflußnahme auf die WNF. Sein Ziel sei lediglich, der "WNF für die kritische Zeit (...) Hilfestellung zu geben". Er werde die Unternehmensführung nach zwei bis drei Monaten "restlos" Dir. Steininger überlassen. Er versprach weiters, in seinem Bericht an Hauptdienstleiter Saur, dem Chef des Rüstungstabes, keine persönlichen Anschuldigungen gegen Steininger vorzubringen, da er nun selbst überzeugt sei, daß der "jetzige Zustand auf die 30 Bombardements und auf die nicht feste Liefervorplanung zurückzuführen" sei.²⁷⁰

Offensichtlich war dies aber nur ein taktischer Rückzug Koppenbergs. Wenige Tage später kam es zum Streit und zum endgültigen Bruch zwischen Steininger und Koppenberg, wobei Produktionsschwierigkeiten auf Grund fehlender wichtiger Einzelteile, für deren nicht rechtzeitige Lieferung Koppenberg Steininger die Schuld gab, der Auslöser waren.²⁷¹

Koppenberg erklärte Steininger für zwei Wochen beurlaubt und verbot dessen Mitarbeitern, mit ihm weiterzuarbeiten. Steininger verließ seinen Platz aber nicht kampfflos und mobilisierte die Rüstungsinspektion und den Beirat gegen Koppenbergs rechtlich nicht gedecktes Vorgehen.²⁷²

Das Klima in der Firmenleitung war in der Folgezeit frostig, Koppenberg und Steininger verkehrten nur mehr schriftlich.

Nachdem die Entmachtung Steiningers vorerst mißlungen war, versuchte Koppenberg nun den Beirat der WNF durch eine Offenlegung seiner Interessen für sich zu gewinnen. Zunächst strich er seine Verdienste um die WNF heraus. Er habe "es trotz seiner anderweitigen starken Inanspruchnahme für seine vaterländische Pflicht gehalten habe, die Beauftragung als Hauptwerksbeauftragter anzunehmen," und der - angesichts der fast völligen Zerstörung der Werke und der dadurch notwendig gewordene extreme Dezentralisierung - überforderten Geschäftsführung,

268Hauptwerksbeauftragter Koppenberg, Rundschreiben Nr.4 vom 18.9.1944, BAK R 2/5525.

269Schreiben Koppenberg an Steininger vom 22.9.1944, IWM FD 4921/45, 4922/45 Koppenberg, Rundschreiben Nr.4 vom 30.9.1944 (nicht ident mit dem am 18.9.1944 ebenfalls als Rundschreiben 4 bezeichneten Schreiben), IWM FD 4921/45, 4922/45; Koppenbergs Bestellung sei, so der Bericht des RFM-Vertreters Mayers an seinen Minister "nach den Erfahrungen, die das Reich mit ihm in der Nordag und Hansa Leichtmetall gemacht hat, unverständlich. Der Beirat des Unternehmens, dem ich angehöre, wird bei den bekannten Methoden des Dr. Koppenberg eine Verantwortung, insbesondere in finanzieller Hinsicht nicht übernehmen können." Vorlage Mayer für den RFM vom 8.9.1944; Vorlage Mayer für den RFM vom 20.11.1944 betr. WNF, alle BAK R 2/5525.

270Aktenvermerk über Besprechung am 9.10.1944 zwischen Koppenberg, Rafael und Steininger, IWM FD 4921/45, 4922/45.

271Besprechungsprotokoll (Unterschrift unleserlich, wahrscheinlich Dresel) vom 19.10.1944, IWM FD 4921/45, 4922/45.

272Steininger, Aktenvermerk vom 19.10.1944, IWM FD 4921/45, 4922/45. Abschrift eines Schreiben WNF, Steininger/Götz an RLM, Min.Rat.Cejka, vom 23.10.1944, IWM FD 4921/45, 4922/45.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

zu Seite zu stehen. Er habe deswegen die Führung neu organisiert und erfahrene Personen aus anderen Flugzeugfirmen herangezogen. Nach dieser Einleitung bat er den Beiratsvorsitzenden Cejka "unvermittelt", Göring möge seine Zustimmung geben, "daß die ihm gehörende Argus Motoren GmbH die Geschäftsanteil der WNF" erwerben könne.²⁷³

Cejka nahm dies zur Kenntnis, gab aber RLM-intern deutlich seine Skepsis gegen Koppenberg zu erkennen. Am 8.11. teilte Koppenberg, offenbar ermutigt durch die Besprechung mit dem Beirat und angeblich im Einverständnis mit Gauleiter Jury, "über Auftrag des Herrn HDL Saur", Steininger und Götz die Beurlaubung von der Geschäftsführung mit sofortiger Wirkung mit.²⁷⁴

Koppenberg war damit aber wieder einmal einen Schritt zu weit gegangen, da Jury entweder keine konkreten Zusagen gemacht oder sich an solche nicht erinnern wollte, nach dem er von den Übernahmeplänen Koppenbergs erfahren hatte. Koppenbergs Bestellung zum Generaldirektor der WNF, beschwerete er sich bei Saur, der hinter Koppenberg stand, habe er nichts entgegenzusetzen gehabt, in der Meinung es ginge um die Beseitigung der Probleme der WNF. Nunmehr habe aber Koppenberg "seine Karten aufgedeckt". Dies habe ihm "das Vertrauen genommen", in Koppenberg "einen Mann zu sehen, der übergeordnete Rüstungsinteressen" verfolge. Er benütze seine Person dazu, eigene wirtschaftliche Interessen zu verfolgen, weshalb er "nicht gewillt" sei, "Herrn Koppenberg noch länger in meinem Gau zu dulden".²⁷⁵

Auch der Beirat war ungehalten über Koppenbergs eigenmächtiges Vorgehen, verlangte umgehend Auskunft von Koppenberg wegen der verfügbaren Beurlaubung, da dem Unternehmen damit eine gesetzliche Vertretung fehlte und urgierte Vorschläge für die Neubesetzung der Geschäftsführung.²⁷⁶

Die mittlerweile zwischen Managern der Argus Motorenwerke und der Bank der Deutschen Luftfahrt als Eigentümerin der WNF aufgenommenen Gespräche, die sich schon im Vorfeld konkreter Verhandlungen wegen der sehr unterschiedlichen Kaufpreisvorstellung schwierig zu gestalten schienen²⁷⁷, mußten bald wieder abgesagt werden. Jurys scharfer Protest zeigte Wirkung. Am 26.11. ließ die Adjutantur Görings verlauten, daß dieser die Auffassung des Gauleiters in jeder Hinsicht teile und ein Verkauf der Aktien der WNF nicht in Frage käme. Alle anderen Belange, also die Frage der künftigen Geschäftsführung, seien Saur überlassen.²⁷⁸

273RdL, Cejka, Vermerk vom 8.9.1944 betr. WNF, Besprechung am 3.11.1944, BAK R 2/5525.

274Schreiben Koppenberg an Steininger bzw. an Götz vom 8.11.1944, BAK R 2/5525.

275Schreiben Jury an Saur vom 9.11.1944 betr. Leitung der WNF, BAK R 2/5525.

276Schreiben Chef Wirtschaftsamt im RLM Cejka an Koppenberg vom 14.11.1944, BAK R 2/5525.

277Vorlage Min.Dirig. Mayer für den RFM vom 25.11.1944 betr. WNF, BAK R 2/5525.

278Schreiben Reichsmarschall, Adjutantur an Chef der Luftfahrt, General Förster vom 26.11.1944 betr. Überlassung der im Besitz der Bank der Deutschen Luftfahrt AG befindlichen Geschäftsanteil der WNF an Gen.Dir. Koppenberg; Schreiben Cejka an Saur vom 5.12.1944 und Schreiben Cejka an Jury o.D., BAK R 2/5525.

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Koppenberg blieb wenig übrig, als nun sein Desinteresse am Erwerb der WNF zu bekunden.²⁷⁹ Saur setzte sich aber offensichtlich massiv für den Verbleib Koppenbergs bei der WNF ein. Es gelang ihm, bei Jury durchzusetzen, daß Koppenberg bis Ende Jänner 1945 die Verantwortung für die WNF behalten konnte.²⁸⁰ Koppenbergs Aktivitäten, von Saur gestützt, fanden beim Beirat aber immer weniger Gegenliebe. Nur unwillig akzeptierte dieser nun Koppenbergs Vorschlag, seinen Vertreter Dresel (von Junkers) zum technischen und einen seiner Untergebenen von den Argus Motorenwerken, Lizan zum kaufmännischen Direktor zu bestellen.²⁸¹ Die Bestellung erfolgte zwar, aber nur vorbehaltlich der grundsätzlichen Entscheidung Gauleiter Jurys.²⁸²

Der Beirat widersetzte sich auch einer außerordentlichen Kündigung des früheren Managements, nachdem Koppenberg trotz Aufforderung keine Begründung für die Beurlaubung gab.²⁸³ Die beiden entlassenen WNF-Direktoren erhielten nun eine großzügige Abfertigung in der Höhe von je 150.000 RM, was Beiratsmitglied Mayer aus dem RFM nochmals zu einer Beschwerde über Koppenberg bei seinem Minister veranlasste. "Es ist also wieder dasselbe Bild, das man überall erlebt, wo Dr. Koppenberg auftritt, daß seine Personalwirtschaft das Reich unnötiges Geld kostet."²⁸⁴

Ob die Entscheidung Jurys im Jänner 1945 zugunsten Koppenbergs ausfiel, ist nicht bekannt. Allerdings dürfte diese Entscheidung keine besondere Bedeutung für die WNF mehr gehabt haben, da diese völlig in Auflösung begriffen waren und zwei Monate später sowjetischen Truppen vor Wiener Neustadt standen.

Die mit großem Aufwand betriebene Verlagerung nach Ungarn, auch ein Anlaß des Streits um die Führungsqualitäten Steiningers, wurde ein Gastspiel von wenigen Monaten. Im September 1944 hatte die Rote Armee die Grenze Ungarns erreicht und deshalb wurden erste Überlegungen für eine Westverlagerung der Maschinen angestellt.²⁸⁵ Anfang November 1944 waren die Panzerspitzen der Roten Armee bis auf 10 km vor Kőbanya vorgedrungen.²⁸⁶ Am 14. November trafen Ungarn und Deutschland eine Vereinbarung über die Verlagerung kriegswichtiger Betriebe.²⁸⁷ Zu diesem Zeitpunkt waren die Westverlagerungen aus Ungarn bereits voll im

279Niederschrift Rudorfs vom 13.12.1944 über eine Besprechung in Wien am 12.12.1944 betr. WNF, BAK R 2/5525.

280Fernschreiben Saur an Koppenberg vom 27.11.1944 betr. WNF, BAK R 2/5525.

281Fernschreiben Koppenberg an Dir.Rudorf vom 21.12.1944, BAK R 2/5525. Niederschrift über die Beiratssitzung der WNF vom 21.12.1944, BAK R 2/5525.

282Schreiben Cejka an Mayer vom 28.12.1944, BAK R 2/5525; Schreiben Mayer an Cejka ?.1.1945, BAK R 2/5525.

283Niederschrift über die Beiratssitzung der WNF vom 21.12.1944, BAK R 2/5525.

284Vorlage Mayer für den RFM vom 24.1.1945, BAK R 2/5525.

285Vgl. Perz, Projekt Quarz, S. 180.

286OT, Gebietsbeauftragter Süd, Vermerk vom 10.11.1944 betr. Industrieverlagerung Budapest.

287Der Reichswirtschaftsminister, Vermerk vom 1.12.1944 betr. Räumung von Wirtschaftsgütern aus Ungarn, BAK R 7/2279

Bertrand Perz, Rüstungsindustrie in Wiener Neustadt 1938 - 1945. In: Sylvia Hahn, Karl Flanner (Hg.), "Die Wienerische Neustadt". Handwerk, Handel und Militär in der Steinfeldstadt, Wien-Köln-Weimar 1994, 47-90

1

Gänge.²⁸⁸

Die Arbeitsgemeinschaft WNF/Donauflug/Waggonfabrik Győr wurde unter der Leitung von Messerschmitt-Direktor Hentzen nach Oberösterreich in die für Messerschmitt vorgesehenen Stollenanlage in St. Georgen an der Gusen verlagert, die von Häftlingen des KZ Gusen unter der Oberleitung des SS-Sonderstabes Kammler (Deckname "Bergkristall") gebaut wurde. An Stelle der WNF in der Arbeitsgemeinschaft trat nun aber die bereits seit 1943 im Konzentrationslager Gusen mit Häftlingen produzierende Messerschmitt AG selbst, gleichzeitig wurde die Me-109 Fertigung auf die Produktion des Düsenjägers Me-262 umgestellt. Die WNF hatte damit jeden Einfluß auf einen großen Teil ihrer Produktionsanlagen verloren.²⁸⁹ Die Folge dieser mehrfachen Verlagerung von Teilen der WNF hatte zur Folge, daß sie 1944 als Produzent von Jagdflugzeugen an Bedeutung verloren, obwohl in diesem Jahr die größte Zahl an Mtt-Flugzeugen die Werkshallen der WNF verließen. Der Anteil an der Gesamtproduktion war aber auf 22,1 Prozent gesunken.²⁹⁰

Derartige Verlegungsaktionen zu Kriegsende dürften weniger von Überlegungen bestimmt gewesen sein, den Kriegsverlauf doch noch beeinflussen zu können als vielmehr vom Interesse der Rüstungsfirmen, ihr Anlagevermögen aus dem sich abzeichnenden sowjetischen Einflußbereich zu verlagern. Die vom Rüstungsstab forcierten Konzentrationsprozesse in der Endphase des Krieges kamen in diesem Fall dem Messerschmitt-Konzern zugute, der mit dieser Verlagerung direkten Zugriff auf einen Teil des WNF-Anlagevermögens bekam. Daß die WNF als Firma keinen besonderen Einfluß mehr auf diese Entscheidungen hatten, nachdem sie sich in einen halbjährigen Führungsstreit befunden hatte, ist offensichtlich.

Das Ende der WNF, das mit der ersten Bombardierung im August 1943 seinen Anfang genommen hatte, war nun nicht mehr aufzuhalten. Beim Einmarsch der sowjetischen Truppen in Wiener Neustadt waren die Werkzeugmaschinen der WNF in alle Richtungen verlagert und die Werke selbst ein Trümmerfeld.

Nach weniger als drei Jahrzehnten war Wiener Neustadt zum zweitenmal vom Rüstungszentrum zum Industriefriedhof geworden.

288OT, Gebietsbeauftragter Süd, Vermerk vom 10.11.1944 ber. Industrieverlagerung Budapest

289Rüstungsstab an Alpers im HA Flugzeuge vom 20.12.1944, Bericht über die Besprechung mit Exc. Hellebroth, BAK R 3/1757. Die ungarische Staatsführung stimmte der Verlagerung zu, erbat sich aber 20 Prozent der Produktion für die ungarische Luftwaffe. Tagesnotiz Nr.46 vom 27.12.1944, BAK R 3/1761.

290USSBS 11, Messerschmitt Overall-Report, S. 5.